





Unterwegs mit dem Lesetroll

Texte schreibender Schüler*innen für den
Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.
im Rahmen des Projektes
„Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung II“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

herausgegeben von
Hanna Jansen

mitteldeutscher verlag

Zum Geleit

Herausgeber: Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.
Im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

Gesamtkonzept/Redaktion: Jürgen Jankofsky
Cover: Claudia Lichtenberg
Satz/Gestaltung: Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

Weitere Informationen zu den „Autorenpatenschaften“ über:
www.boedecker-buendnisse.de

Alle Altersangaben beziehen sich auf die Entstehungszeit der jeweiligen Texte.

2018
© mdv Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)
www.mitteldeutscherverlag.de

Alle Rechte vorbehalten.

ISBN 978-3-96311-062-7

Printed in the EU

Als Initiative im Rahmen des zweiten Programms „Kultur macht stark“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gründete der Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise deutschlandweit lokale „Bündnisse für Bildung“, organisierte wiederum Autorenpatenschaften. Unter dem Motto „Wörterwelten“ führten Kinder- und Jugendbuchautor*innen Kinder und Jugendliche an das Lesen und Schreiben literarischer Texte heran, Heranwachsende entdeckten mit Hilfe von professionell Schreibenden neue Ausdrucksformen und erschlossen sich einen neuen Erfahrungshorizont. Vor allem bei Autorenbegegnungen und in Schreibwerkstätten entwickelten die Teilnehmer*innen eigene Texte, welche unter Anleitung der Autoren*innen in einem intensiven Entstehungs- und Wandlungsprozess diskutiert, bearbeitet und vorgetragen wurden.

Am Ende einer jeder Autorenpatenschaft gibt schließlich eine Publikation vielseitige und vielfältige Einblicke in das jeweilige, gemeinsame Projektjahr – nicht zuletzt, um zur Weiterführung und Nachahmung zu ermutigen.

Für die Gesellschaft – „die Welt der Erwachsenen“ – besteht durch ehrliche Texte wie die hier von Schüler*innen vorgelegten eine einzigartige Möglichkeit in das Denken und Fühlen der kommenden Generation vorzudringen und so eigene Verhaltens- und Denkweisen, ja, gesellschaftliche Entwicklungen generell zu diskutieren und zu überprüfen. Dies ist ein Schatz, der nicht in der einen oder anderen (Bildungs)Schublade abgelegt werden darf, ein Schatz, der nicht (Denk)Schemata bedient, sondern durchaus zu neuen Denkweisen anregen kann.

Wäre es beispielsweise vorstellbar, dass die Ergebnisse dieses (Modell)Projekts zu (Planungs)Gesprächen ermutigten, originelle Leseförderung, so vor allem das kreative Schreiben, Heranwachsenden kontinuierlich anzubieten – bundesweit?

Für die hier dokumentierte „Autorenpatenschaft“ im Bundesland Rheinland-Pfalz schlossen der Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e.V., der Jugendtreff Quint-Ehrang, das Friedrich-Spee-Gymnasium Trier sowie der Friedrich-Bödecker-Kreis im Land Rheinland-Pfalz und in Luxemburg e.V. ein lokales Bündnis. Als Autorenpatin wirkte vom 1.1.2018 bis 31.12.2018 Hanna Jansen, unterstützt von den Illustrator*innen Gisela Kalow und Niklas Schütte. Als Koordinator vor Ort fungierte Malte Blümke vom FBK im Land Rheinland-Pfalz und in Luxemburg.

Jürgen Jankofsky

Teil 1

Skimpers Abenteuer in Wörterwelten

Ein Trollroman

produziert von Schüler*innen
des Jahrgangs 5/6
des Friedrich-Spee-Gymnasiums Trier

Abenteuer mit dem Trierer Lesetroll

1. Ein Troll entdeckt die Lesewelt

Hoch im Norden, in einem kleinen Land am Meer, lebte in der Nähe einer Bucht eine Trollfamilie. Seit über tausend Jahren waren sie dort zu Hause, und zwar in einem Waldstück, in dem es die verschiedensten Arten von Bäumen, sowie reichlich Gestrüpp, Farne, Blaubeeren und Pilze gab, und sie hatten sich noch nie weiter als höchstens tausend Meter von diesem Ort entfernt. Das mussten sie auch nicht. Denn genau genommen waren sie Bewohner der Anderswelt, wo Trolle aller Art ihr Wesen treiben und es überhaupt keine Grenzen gibt. Kein Groß, kein Klein, kein Nah, kein Fern. Auch keine Zeit. Jedenfalls nicht so, wie wir sie erleben. Man misst dort nichts, wiegt dort nichts, zählt dort nichts und man erklärt auch nichts. Es ist eine Welt ohne Festlegungen, ganz anders als alles, was wir kennen, und kein Mensch ist bisher dort gewesen. Die Trolle hingegen wechseln mühelos von ihrer Welt in unsere.

Die besagte Trollfamilie gehörte – aus Menschensicht – zu einem Volk der kleinwüchsigen Trolle, von denen die größten gerade mal dreißig Zentimeter erreichen, die meisten aber nicht mehr als fünfundzwanzig. Was ziemlich praktisch ist, weil sie sich nämlich von dem ernähren, was dicht am Boden wächst und mit Vorliebe durch kleine Öffnungen in die Häuser, Schuppen oder Stallungen der Menschen schlüpfen, wenn sie sich einmal etwas Besonderes gönnen möchten. Zum Beispiel Milch oder Brot, manchmal sogar Kuchen. Sie fürchten

sich nicht vor uns Menschen, sondern leben in guter Nachbarschaft mit uns. Trotzdem bekommen wir sie nur sehr selten zu sehen. Die Trolle ziehen es vor, im Verborgenen zu bleiben, weil sie nicht wollen, dass ihre Anderswelt entdeckt wird. Und so kennen sie sich zwar mit uns Menschen gut aus, während die meisten von uns keine Ahnung haben, dass es Trolle gibt.

Der Jüngste der besagten Trollfamilie war ein Knirps namens Skimper, erst hundert Sommer alt. Er trug noch keinen Bart, seine Stimme klang so hell wie Flötentöne und er war ein besonders vorwitziger Troll. Im Übrigen hatte er es als kleiner Bruder von drei älteren Schwestern nicht leicht. Die drei Trollmädchen wussten nämlich immer alles besser, mäkelten an ihm herum und boxten ihn, wenn er nicht tat, was sie wollten. So oft er ihnen entwischen konnte, lief er zu seinen Freunden, den großen, vom Meer rund gewaschenen Steinen, und klagte ihnen sein Leid. Wenn er besonders wütend war, drohte er, eines Tages auszuwandern, um irgendwo eine neue, bessere Welt zu entdecken, eine ohne Schwestern, wenn es die denn überhaupt gab!

An der Meeresbucht lag, seit Skimper denken konnte, einsam ein kleines rotes Holzhaus, wo früher Generationen von Fischern mit ihren Familien gelebt hatten. Nun aber zogen Sommer für Sommer immer neue Gäste dort ein, die nicht länger blieben, als der Sommer dauerte. Skimper fand das aufregend und hockte sich so oft wie möglich hinter den großen Felsbrocken, der das Gartentor bewachte, um zu beobachten, was sich im Haus und ums Haus herum tat. Hin und wieder, wenn die Gäste in der Meeresbucht badeten oder im Wald Beeren und Pilze suchten, kam er unbemerkt aus seinem Versteck hervor, kletterte durch ein geöffnetes Fenster ins Haus und machte sich einen Riesenspaß daraus, alles durcheinan-

derzubringen. Er nahm Gegenstände von ihren Plätzen und stellte sie ganz woanders hin, sodass die Bewohner sie hinterher suchen mussten.

Am Anfang des Sommers, als Skimper seine Drohung, die Anderswelt zu verlassen, tatsächlich wahr machte, zogen drei Leute in das rote Holzhaus ein: eine Frau, ein Mann und ein Mädchen, das, in Menschenjahren gerechnet, ungefähr so alt war wie Skimper, also zehn Sommer. Und obwohl Skimper eigentlich mit Mädchen nichts zu tun haben wollte, fand er dieses so bemerkenswert, dass er alle seine Vorbehalte vergaß. Sie hieß Nike und wurde wohl hundertmal am Tag gerufen, weil sie nie da war, wo sie sein sollte!

„Nike, das Essen steht auf dem Tisch!“ „Nike, es ist Zeit, schlafen zu gehen!“ „Nike, mach voran, wir müssen los!“ „Nike, wo steckst du denn nun schon wieder?“

Von seinem Versteck aus sah Skimper, wie Nike, wenn die Rufe immer ungeduldiger und lauter wurden, aus einem Winkel des Gartens hervorkroch, plötzlich hinter einem Baum oder Strauch auftauchte oder aus dem schaukelnden Ruderboot stieg, das am Steg festgebunden in der Bucht schwamm. Und jedes Mal hielt sie eins von diesen komischen Dingen in den Händen, die man aufklappen konnte und wo Menschen ihre Nasen hineinsteckten, als ob es darin etwas Besonderes zu riechen gab. Schon lange fragte Skimper sich, was es damit auf sich hatte, nun aber wollte er der Sache unbedingt auf den Grund gehen. Nike schien nämlich gar nicht ohne diese Dinger sein zu können! Wenn sie den Rufen erkennbar widerwillig folgte, trug sie immer eins von ihnen geöffnet vor sich her, stierte es, statt auf den Weg zu achten, durch zwei gläserne, in einem Gestell befestigte Gucklöcher an, die mitten auf ihrer Nase thronen. Um herauszufinden, was es damit auf

sich hatte, beschloss Skimper, dem Mädchen bei nächster Gelegenheit unbemerkt zu folgen.

Eines Morgens, als die Sonne hoch am Himmel stand, verließen der Mann und die Frau das Haus, um mit der glänzenden, brummenden Riesenkiste, in der sie hergekommen waren, davonzurollen. Nike schien nur darauf gewartet zu haben. Sogleich kam sie mit einem der Dinger aus dem Haus, lief schnurstracks zum großen Apfelbaum, der mitten auf der Wiese stand, und hockte sich unter sein Schatten spendendes Blätterdach. Sie klappte das Ding auf, beugte sich samt Gucklöchern tief darüber und ... war plötzlich nicht mehr da. Nicht wirklich jedenfalls, das konnte Skimper deutlich spüren. Als sei auch sie in einer Anderswelt, die er nicht sehen konnte.

Im Schutz des hohen Grases schlich er auf das Mädchen zu. Sein Trollhut ragte ein Stück über die Halme hinaus, doch Nikes Augen klebten an dem Ding wie Fliegen am Honigglass. Nicht ein einziges Mal blickte sie auf. Skimper ließ sich zu ihren Füßen auf den Bauch fallen, um sie und das Ding in aller Ruhe aus der Nähe zu betrachten. Vor allem das Ding!

Es bestand aus lauter weißen Seiten, in denen es raschelte, wenn Nike sie mit spitzen Fingern umblätterte, und es schien Zauberkraft zu haben. Einmal zauberte es ein Lächeln auf Nikes Gesicht, ein anderes Mal ließ es sie stöhnen. „Oh, nein!“, rief sie aus, um wenig später zu kichern oder sogar laut loszulachen. Irgendetwas verwandelte sie, und das bewirkte dieses Ding! Sie legte die Stirn in Falten, kaute auf der Unterlippe, schlug blind nach blutsaugenden Mücken, die sich auf ihre bloßen Beine setzten, verscheuchte mit wedelnder Hand die lästigen Fliegen, ohne ihnen auch nur einen einzigen Blick zu gönnen. Skimper hätte wie ein Wilder vor ihrer Nase herumspringen können, sie hätte es wahrscheinlich nicht bemerkt.

Er rührte sich nicht, während in seinem Kopf alles durcheinanderpurzelte.

Trolle können sich den Menschen zeigen, wenn sie wollen, besonders denen, die an sie glauben und nichts Böses im Sinn haben. Meist aber geschieht dies im Nebel, auch im Zwielicht des heranbrechenden Morgens oder Abends, wenn der Übergang von der Menschenwelt in die Anderswelt sich im Schummrigen verliert, sodass die Trolle jederzeit, wenn es gefährlich wird, vor den Augen der Menschen verschwinden können. Und nicht immer gehen solche Begegnungen gut aus. Skimpers Vater Torgus hatte erzählt, dass er einmal einen Fischer vor einem drohenden Unwetter hatte warnen wollen. Doch der hatte, statt sich dankbar zu zeigen, versucht, ihn mit seinem Käscher zu fangen. „Halte dich von den Menschen fern!“, hatte Torgus Skimper gewarnt. „Sie sind unberechenbar.“

Skimper dachte jetzt an die Worte des Vaters. Er brannte darauf, sich dem Mädchen zu zeigen, doch er zögerte. Wie sollte er sich am hellen Tag und bei strahlendem Sonnenschein in Nichts auflösen, falls auch das Mädchen eine war, der man nicht trauen konnte? War es nicht besser, dem Rat des Vaters zu folgen? Doch Skimper war jung, gerade in dem Alter, wo man nicht gerne auf andere hört, schon gar nicht auf die Eltern, sondern lieber eigene Erfahrungen machen will.

Vorsichtig streckte er seine Hand aus, um Nike in den großen Zeh zu zwicken. Sie zuckte kurz zusammen, blickte aber nicht auf. Da riss er einen Grashalm heraus und begann sie damit unter den Fußsohlen zu kitzeln. Nike krümmte die Zehen, ihr Kopf fuhr hoch und sie starrte verblüfft auf Skimper, der aufgesprungen war, um davonzurennen. „Was soll das?!“, fragte sie, kein bisschen verwundert, dass er da war.

„Ich ... muss ... dich etwas fragen“, stotterte Skimper und wich sicherheitshalber ein Stück zurück. Sie blinzelte und schwieg. Ihre Augen hatten die Farbe von Seewasser unter einer geschlossenen Wolkendecke und erschienen ihm hinter den Gucklöchern riesig. „Was ... machst du da die ganze Zeit?“

„Ich lese.“

„Was ist das, Lesen?“

Nike hielt ihm das Ding entgegen. „Komm her, ich erkläre es dir!“ Da gewann Skimpers Neugierde die Oberhand. Gespannt näherte er sich dem Zauberding, um es genau zu betrachten. „Und was ist das?“

„Ein Buch!“ Nike fuhr mit dem Zeigefinger über lauter kleine schwarze Zeichen auf den weißen Blättern. Wie Ameisen!, dachte Skimper. „Und dies sind Buchstaben. Wenn du sie kennst und weißt, wie man sie zusammensetzt, ergeben sie Wörter, und die Wörter bilden Sätze und aus den Sätzen werden Geschichten. Jedes Buch erzählt eine eigene Geschichte. Und wenn du sie liest, bist du selbst mitten drin.“

„Wie in einer anderen Welt?“, fragte Skimper. „Genau!“ Nike lachte. „Und jede Welt steckt voller Überraschungen und Abenteuer. Und alles ist möglich, wirklich alles! Du kannst in die Köpfe derer schauen, die etwas erleben, und ihre geheimsten Gedanken lesen, du wechselst mühelos von einem Ort zum andern, selbst wenn sie sehr weit von einander entfernt sind, sogar Ozeane zwischen ihnen liegen, du überwindest die Zeit, kehrst in die Vergangenheit zurück oder gehst in die Zukunft und fühlst dich dabei, als geschähe es jetzt. Es gibt keine Grenzen.“

Skimper nickte. „Ich verstehe. Wie in unserer Anderswelt!“

„Ja! Und es gibt alle möglichen Wesen in den Büchern. Auch Trolle, wie dich! Du bist doch ein Troll?“

„Du kennst Trolle?“

„Klar!“ Nike klopfte auf das Ding, von dem er jetzt wusste, dass es ein Buch war. „In Büchern findest du alles.“

„Auch Schwestern?“

„Manchmal, aber nicht immer.“

„Ich möchte es lernen!“, rief Skimper. „Bücher lesen, meine ich. Brauche ich solche Gucklöcher, um es zu können?“

„Eine Brille?“ Nike schüttelte den Kopf. „Ich brauche sie zwar, aber nicht jeder. Lesenlernen hat damit nichts zu tun.“

„Ich will es unbedingt lernen!“, wiederholte Skimper aufgeregt. „Bitte zeige mir, wie es geht!“

„Na, schön“, sagte Nike. „Fangen wir mit den Buchstaben an ...“

Skimper lernte sehr schnell. Schon nach wenigen Tagen konnte er lesen, und von nun an trafen er und Nike sich, wann immer es möglich war. Heimlich natürlich. Weder seine noch ihre Eltern sollten es wissen. Und schon gar nicht Skimpers Schwestern! Skimper zeigte Nike alle Verstecke, die er kannte, und sie lieh ihm ihre Bücher, die er, an einen Stein oder Baumstamm gelehnt, vor sich hinstellte, weil seine Hände zu klein waren, um sie zu halten.

Oft lagen er und Nike einfach nur bäuchlings nebeneinander, beide tief versunken in eine Bücherwelt.

„Was mache ich bloß, wenn du nicht mehr hier bist?“, fragte Skimper jedes Mal, wenn er zu Ende gelesen hatte. „Ohne Bücher!“

Und eines Tages war es so weit. „Morgen fahren wir nach Hause“, erklärte Nike. „Ich werde dich vermissen.“

Skimper erschrak. „Dann nimm mich mit!“, rief er. „Was

soll ich hier, wo es keine Bücher gibt!“ Er dachte an die lange dunkle Zeit, die bald kommen würde. Wo alles in einen Winterschlaf versank und das Leben still zu stehen schien. Eine Zeit, die seine Geduld immer auf eine harte Probe stellte. „Bitte!“, drängte er.

Nike sah ihn nachdenklich an. „Bist du sicher, dass du wirklich von hier weggehen willst?“

„Felsensicher, das schwöre ich.“

„Hmh ...“ Nike zog die Nase kraus. „Ich könnte dich in meinem Rucksack verstecken, wenn ich sonst nicht viel einpacke. Aber du musst unterwegs ganz still sein, damit niemand dich bemerkt. Wer weiß, was meine Eltern tun, wenn sie dich entdecken! ... Und ich sage dir, es wird eine sehr lange Reise!“

„Das schaffe ich!“, versicherte Skimper schnell. „Wohin geht es überhaupt?“

„Nach Deutschland. In eine sehr alte Stadt. Sie heißt Trier.“

„Trier ...“, wiederholte Skimper, um es sich zu merken.

Hanna Jansen, Einleitungstext



2. Die Reise nach Deutschland

Seit der Abfahrt war eine halbe Stunde vergangen. Nike saß schweißgebadet und mit einem mulmigen Gefühl im Auto. Skimper hatte noch keinen Ton von sich gegeben. Ob er wohl schlief?

Skimper schlief nicht, sondern langweilte sich zu Tode. Er hatte versucht zu lesen, doch in Nikes blauem Rucksack war es zu dunkel und außerdem stank es nach Käse, weil auch ein Käsebrot darin steckte. Den Käsegeruch fand der kleine Troll ekelhaft, außerdem wurde es ihm allmählich zu eng. Er steckte seinen Kopf aus der Rucksacköffnung. Nike gab ihm verzweifelt Handzeichen, dass er schnell wieder verschwinden sollte. Er gehorchte, stieß dabei aber mit der Nase an die Buchkante. „Aua!“, tönte es aus dem Rucksack. „Sei still!“, zischte Nike. „Alles okay dahinten?“, fragte ihre Mutter.

„Ja, ja!“ Nike überlegte, wie sie Skimper beschäftigen könnte, damit er ruhig blieb. Sie nahm eine Taschenlampe aus dem Seitenfach des Autos, schaltete sie an und reichte sie Skimper in den Rucksack. Skimper verstand sofort. Jetzt konnte er lesen! Während er sich in das Buch mit dem Titel ‚Lotta-Leben‘ vertiefte, blieb eine gute Stunde lang alles ruhig. Manchmal gab er ein leises „Fluxverdammter Schneckendreck!“ oder „Oh, wie trollig!“ von sich, aber nur Nike konnte es hören. Sie entspannte sich und wäre fast eingeschlafen. Doch plötzlich fühlte sie, wie ihr Sitz nass wurde. Erschrocken schaute sie in den Rucksack. Neben Skimper lag die geöffnete Wasserflasche, aus der es unaufhörlich tropfte. „Skimper!“ schimpfte sie leise. „Was hast du gemacht?“ „Ich musste trinken“, sagte der Troll. „Und Hunger habe ich auch!“ „Warte, bis wir Pause machen!“, flüsterte Nike. Sie verschloss die Flasche und

auch den Rucksack wieder und schob sich eine Decke unter den nassen Po. Dann nahm sie selbst ein Buch und versuchte zu lesen. Schon nach kurzer Zeit jedoch kam Skimpers Kopf wieder zum Vorschein. Neugierig blickte er aus dem Fenster. Die Bäume laufen ja an uns vorbei, dachte er verwirrt. „Nike, guck doch mal! Die Bäume laufen!“, plapperte er. Sofort legte sie das Buch aus der Hand und drückte Skimper zurück in den Rucksack. Er zappelte und bekam einen Hustenanfall.

Als ihre Mutter sich umdrehte, hielt Nike sich schnell die Hand vor den Mund und tat so, als würde sie selbst husten. „Was ist los?“, fragte ihre Mutter. „Hast du dich erkältet?“ „Nö“, murmelte Nike. „Hab mich bloß verschluckt.“ „Hier, falls du Hunger hast!“ Ihre Mutter gab ihr eine Tüte voll Nuss-ecken. Skimper, der das Wort ‚Hunger‘ gehört hatte, tauchte erneut auf und stierte mit großen Augen auf die Nussecke, in die Nike gerade hinein biss. Er riss den Mund auf, doch bevor er etwas sagen konnte, steckte Nike ihm die Nussecke zwischen die Zähne. Sofort verschwand er, um sie im Rucksack mit zwei Bissen gierig hinunterzuschlingen. Danach gab er einen lauten, satten Pups von sich.

„Nike!“, riefen ihre Eltern wie aus einem Mund.

„Tschuldigung!“, stotterte Nike. „Die Nussecke ...“ Sie hielt sich die Nase zu. Nikes Vater ließ das Autofenster herunter. „Wenn wir Rast machen, gehst du am besten aufs Klo!“, sagte er. Ein lauter Rülps kam aus dem Rucksack.

„Nike, was fällt dir ein, es reicht!“, beschwerte sich ihre Mutter. „Tschuldigung“, wiederholte Nike und warf Skimper einen bitterbösen Blick zu, als sein grinsendes Gesicht wieder in der Öffnung erschien, weil er selbst frische Luft brauchte. In diesem Moment drehte Nikes Mutter sich um. Es gelang Nike gerade noch, den Rucksack samt Troll hinter ihrem Rü-

cken zu verbergen. „Was ist los mit dir?“, fragte ihre Mutter verärgert. „Warum benimmst du dich so komisch?“ „Ich kann nicht mehr, ich will eine Pause haben!“ Eine andere Ausrede fiel Nike nicht ein. Außerdem konnte sie wirklich nicht mehr. Sie hatte Angst, dass Skimper jeden Moment entdeckt würde, wenn er keine Ruhe gab. „Bei nächster Gelegenheit machen wir Rast“, versprach ihr Vater.

Kurz darauf bog er von der Straße ab und fuhr auf einen großen Parkplatz. Als er anhielt, stieg Nike sofort aus. Den Rucksack nahm sie mit.

„Beeil dich!“, sagte ihre Mutter. „In einer Stunde müssen wir an der Fähre sein.“ Nike rannte zum Toilettenhaus, holte im Waschraum Skimper hervor und schüttelte ihn. „Du hast mir versprochen, still zu sein. Ich kriege Ärger, wenn sie dich erwischen, und dann kannst du bestimmt nicht mit nach Trier!“, fauchte sie. Skimper wackelte mit den Ohren. Das tat er immer, wenn er ratlos war. „Im Rucksack ist es viel zu eng und dunkel!“, murrte er.

„Du hast aber versprochen, still zu sein!“, wiederholte Nike energisch und steckte Skimper wieder in den Rucksack. In der Eile vergaß sie, die Schur über der Öffnung zuzuziehen.

„Endlich!“, sagte ihr Vater, als sie einstieg. Er startete den Motor und fuhr auf die Schnellstraße zurück. In diesem Moment raste von links ein Auto auf sie zu und Nikes Vater trat mit voller Wucht auf die Bremse. Zum Glück war Nike angeschnallt, aber der Rucksack schoss in hohem Bogen nach vorn. Skimper flog heraus, drehte einen Salto und klammerte sich ans Lenkrad, damit er nicht in die Windschutzscheibe knallte.

„Hallo!“, begrüßte er Nikes Eltern atemlos, die ihn entsetzt anstarrten. „Was ist das?“, kreischte Nikes Mutter. „Wie

kommt dieses hässliche Wesen in deinen Rucksack, Nike?! Mach es weg!“ Nike wollte etwas sagen, aber ihre Kehle war wie zugeschnürt. „Das ist Skimper“, piepste sie mit zitternder Stimme. „Er ist ein Troll und sehr nett.“ „Trolle sind niemals nett!“ Nikes Vater packte Skimper am Schwanz, riss ihn vom Lenkrad und schleuderte ihn durch das geöffnete Seitenfenster hinaus. „Raus damit!“ Skimper landete unsanft auf dem Boden. „Nein!“, schrie Nike. „Skimper ist ein Troll, der sogar lesen kann. Er ist mein Freund.“ Sie fing an zu weinen. „Was hast du dir dabei gedacht?“, fuhr ihre Mutter sie an. „Ihn einfach mitzunehmen, ohne uns zu fragen! So geht das nicht!“

Der Vater startete das Auto. „Nein, nein, neieieieiein!“, heulte Nike. „Bitte! Wenn er nicht mitdarf, sterbe ich.“ „Unsinn!“, knurrte ihr Vater und fuhr los. „Skimper!“ schrie Nike. „Nike!“, brüllte Skimper. Langsam rollte das Auto davon, aber Nike hörte nicht auf, nach ihrem Freund zu rufen, ihr Heulen wurde immer lauter. „Ich will nichts zu Weihnachten und nichts zum Geburtstag, nie mehr!“, schluchzte sie. „Ich will nur Skimper. Bitte, Papa, bitte, Mama!“ Die Eltern warfen sich einen genervten Blick zu. „Also gut, wir kehren um und holen ihn“, gab ihr Vater schließlich nach. „Unter einer Bedingung! Du sorgst selbst für ihn.“ „Und passt auf, dass er sich ab jetzt gut benimmt!“, fügte Nikes Mutter hinzu. „Ja, ja!“, versprach Nike unter Tränen. Der Vater wendete und fuhr langsam zurück.

„Nur, wenn du keinen Blödsinn machst, sonst ...!“, drohte Nikes Mutter, als Skimper ins Auto kletterte. „Und lass dich auf der Fähre ja nicht blicken, du bist ein blinder Passagier!“ „Fähre?“, fragte Skimper. „Das ist ein großes Schiff“, erklärte Nike. „Damit fahren wir übers Meer. Aber die anderen Leute

dürfen dich nicht sehen.“ „Geht klar!“ Skimper kreuzte seine Finger hinter dem Rücken. „Aber ich bin nicht blind! Und auch kein Pappatier.“

Eine Fahrt übers Meer ... Dieses Abenteuer wollte er sich nicht entgehen lassen!

Als Nikes Vater über die große, heruntergelassene Rampe in die Fähre fuhr, drückte Skimper seine dicke Nase an der Fensterscheibe platt. Ein Lotse winkte das Auto zu dem Platz, wo es abgestellt werden sollte. Bevor sie ausstiegen, befahl Nikes Mutter: „Schnell, Nike, versteck Skimper wieder im Rucksack, damit ihn niemand sieht!“ „Ich will da nicht mehr rein!“, protestierte Skimper. „Du musst aber!“ Nike packte ihn und stopfte ihn in den Rucksack zurück. „Schneckendreck“, fluchte Skimper, rührte sich jedoch nicht, bis sie in der Kabine waren. Dort holte Nike ihn wieder hervor und erschrak. Skimpers Gesicht war lila angelaufen. Er sah aus wie ein Zombie. „Mir ist schlecht!“, krächzte er. „Du Armer!“, sagte Nike. „Er ist bestimmt seekrank!“, vermutete ihr Vater. Auch Nike hatte ein komisches Gefühl im Bauch. Die Kabine schwankte. „Vielleicht braucht Skimper einen Arzt“, sagte sie. Ihre Mutter hob abwehrend die Hände. „Auf gar keinen Fall! Wir können doch so ein Wesen nicht zum Arzt bringen. Ich wusste ja, dass dieser Troll nur Ärger machen würde!“ Sie blickte Skimper böse an. „Wir gehen jetzt zum Abendessen, aber du bleibst hier!“ Nike legte Skimper aufs Bett. „Ruh dich aus!“, sagte sie. „Ich bringe dir was zu essen mit. Was möchtest du?“ „Fischgräten!“, antwortete Skimper. „Die mag ich am liebsten.“ Nike verzog das Gesicht. „Igitt!, ich guck mal, was es gibt.“

Die Familie verließ die Kabine und schloss die Tür hinter sich. Skimper war wütend. Er wollte nicht allein bleiben, er

wollte mit! Schnell sprang er aus dem Bett und rannte zur Tür. Aber der Türknauf war viel zu hoch für ihn. Als er sich umsaß, bemerkte er einen kleinen Hocker, den er vor die Tür schob. Mit Mühe kletterte er hinauf. „Schneckendreck!“, schimpfte er wieder, als er oben war. Den Knauf konnte er nämlich immer noch nicht erreichen. Plötzlich flitzte eine schwarze Ratte an ihm vorbei und verschwand in einem großen Loch in der Wand. Skimper hatte zu Hause oft mit Ratten gespielt, auf einer sogar reiten gelernt, sie waren gute Freunde! „Wie trollig!“, rief er, rutschte vom Hocker und stierte in das schwarze Loch, dessen Ende er nicht sehen konnte. Aber es war groß genug, dass auch er hineinpasste. Die Ratte wusste bestimmt, wohin der Weg führte. Wenn er sie traf, konnte er sie fragen. Also krabbelte er in das Loch, dann durch einen dunklen Gang, und schon nach wenigen Sekunden stand er im Flur des großen Schiffes. Von der Ratte aber fehlte jede Spur.

Skimper spitzte seine langen Ohren, folgte einem Gewirr von Stimmen und gelangte bald zu einem riesengroßen Speisesaal, wo unzählige Leute an Tischen saßen und aßen. Doch nirgendwo entdeckte er Nike. Das waren ihm viel zu viele Menschen! Ängstlich verkroch er sich unter einem der Tische. Jetzt sah er nur noch Tischbeine, Menschenbeine und Füße mit Schuhen. An manchen der Schuhe hingen Bänder. Um sich die Zeit zu vertreiben, begann er die Bänder zusammenzuknoten. Kurz darauf hörte er Geschrei. Jemand war über seine zusammengebundenen Füße gestolpert und der Länge nach hingefallen.

Nichts wie weg!, dachte Skimper, sauste unter den nächsten Tisch und rammte dabei ein Tischbein. Gläser kippten um, Suppe schwappte über den Tellerrand. Es tropfte auf

den Boden. „Pass doch auf!“ hörte er eine tiefe Stimme sagen. „Wieso? Ich hab überhaupt nichts gemacht!“, antwortete eine andere. Diese Stimme kannte Skimper: Es war Nikes! Und da waren auch ihre ausgelatschten Turnschuhe. Er atmete auf. Wo Nike war, fühlte er sich sicher. Er hatte Hunger. Vielleicht konnte er Nike dazu bringen, ihm etwas zu essen zu geben? Er zwickte sie ins Bein. Sofort tauchte ihr Gesicht unterhalb der Tischplatte auf. Skimper tippte sich auf den Mund, öffnete und schloss ihn ein paar Mal, um zu zeigen, dass da etwas hineingehörte. Sie zog eine Grimasse, bevor ihr Gesicht verschwand. Gleich danach hielt sie ihre Hand mit einem Stück Brot unter den Tisch. Es folgten Brokkoli, eine Kartoffel, zum Schluss sogar Fischgräten. Nachdem Skimper alles aufgegessen hatte, leckte er sich die Finger. „Nike, was soll das?!“, hörte er die Mutter fragen. „Kannst du nicht stillsitzen?“ „Ich bin bloß müde, will am liebsten schlafen gehen“, antwortete Nike und stupste Skimper mit der Fußspitze an. Er verstand. Es wurde Zeit, sich zu verdrücken. Als er unter den Tischen hindurch zurückwuselte, stieß er gegen viele Beine und Füße. Er hörte erschrockene Rufe, ein paar Gäste sprangen auf, schauten unter den Tisch, doch bevor sie Skimper entdecken konnten, hatte er den Flur erreicht und schlüpfte durch das Rattenloch zurück in die Kabine.

Wenig später kamen auch Nike und ihre Eltern. Skimper lag wieder im Bett und spielte den Unschuldigen. Nikes Mutter runzelte die Stirn, sagte aber nichts. Nike ging ins Bad, um sich die Zähne zu putzen. Neugierig folgte Skimper ihr. „Was machst du da?“, wollte er wissen. „Ich putze mir die Zähne. Willst du auch?“ Er nickte begeistert. Sie gab ihm eine Zahnbürste. „Hier! Du musst sie nur in den Mund stecken

und kräftig schrubben.“ Skimper biss genüsslich hinein. Die Borsten sahen so appetitlich aus wie Fischgräten. „Dassissaberhart!“, nuschte er mit der Bürste im Mund. Nike musste lachen. „Ab ins Bett!“, befahl sie. „Wir haben morgen noch einen langen Weg vor uns.“

Als auch sie in der weichen Kojelag, gingen ihr viele Gedanken durch den Kopf. Heute war alles gerade noch einmal gut gegangen. Niemand hatte Skimper im Restaurant entdeckt. Was wohl sonst geschehen wäre? Ihr war klar, dass es nicht leicht sein würde, auf Skimper aufzupassen. Während sie noch darüber nachdachte, schlief sie ein und träumte von neuen Abenteuern mit dem Troll.

Julia Martini, 11 Jahre (Trier), Leo Piepenbrock, 10 Jahre (Kordel), Sally-Marie Borgmann, 10 Jahre (Kordel), Santino Zimmer, 10 Jahre (Newel), Luis Weides, 10 Jahre (Kordel), Sophie Gilles, 10 Jahre (Kordel)

3. Ankunft in Trier

Als das große Familienauto hielt, schlug Skimper die Augen auf. Auf der langen Fahrt durch Deutschland war er irgendwann tief eingeschlafen. Er hatte von Schweden und seiner Trollfamilie geträumt, von der Meeresbucht und dem Wald, wo er zu Hause war, und es war ihm ein wenig schwer ums Herz geworden.

„Da sind wir!“, sagte Nike. „Wir wohnen ganz oben.“ Skimper schaute auf den großen, hohen Hauskasten mit zahllosen

Fenstern, vor dem das Auto angehalten hatte, und stellte fest, dass es nebenan und gegenüber noch mehr solcher Kästen gab. Hier sollte er jetzt bleiben?

Nikes Eltern holten das Gepäck aus dem Kofferraum. Auch Nike nahm ihren kleinen Koffer und den Rucksack und gemeinsam stiegen sie die endlos lange Treppe bis in den obersten Stock hinauf. Skimper schwitzte und keuchte. So ein enges Treppenhaus mit einer langen Treppe kannte er nicht, er hatte das Gefühl, eingesperrt zu sein.

Oben angekommen schloss Nikes Vater die Wohnungstür auf und im selben Moment öffnete sich auch die Tür zur Nachbarwohnung. Ein schwarzes, pelziges Ungetüm schoss Schwanz wedelnd auf Nike zu, sprang an ihr hoch und leckte ihr durchs Gesicht. „Hilfe!“, schrie Skimper und verkroch sich hinter Nikes Beinen. Nike lachte. „Das ist Oskar, unser Labrador! Leider musste er während des Urlaubs bei unseren Nachbarn bleiben. Ich habe ihn vermisst. Er ist sooo lieb! Du brauchst keine Angst vor ihm zu haben, Skimper!“ Sie tätschelte dem Ungetüm den Kopf. Aber Skimper blieb vorsichtshalber, wo er war. Erst als Oskar mit treudoofem Blick langsam hinter Nike her zu ihrem Zimmer trottete, wagte es der Troll, ihnen zu folgen.

In Nikes Zimmer fühlte er sich sofort zu Hause. Es war nicht sehr groß und wirkte fast wie eine Höhle. Die Wände waren dunkelblau gestrichen, drei Holzregale, vollgestopft mit Büchern, standen auf der einen Seite und auf der anderen befand sich Nikes Bett. Darauf lag eine knallbunte Decke mit Blumen, Bäumen, Vögeln und Schmetterlingen. Skimper glaubte, die Vögel zwitschern zu hören, roch den Wald und die Blumen und sah die Schmetterlinge fliegen. „Hier ist es richtig schön trollig“, murmelte er. Nike hob ihn aufs Bett, wo

er sich mitten auf der Decke ausstreckte, wie auf einer Wiese. Sie setzte sich zu ihm und Oskar rollte sich mit einem zufriedenen Seufzer auf dem Fußboden zusammen. „Es ist schön, wieder zu Hause zu sein“, sagte Nike.

„Ja, hier kann man es aushalten“, stimmte Skimper zu.

Nelly Gindorf, 11 Jahre (Zemmer)

4. Stadtführung

Einen Tag nach ihrer Ankunft in Trier beschloss Nike, Skimper die Stadt zu zeigen. Die Eltern gaben ihr Geld für den Bus und für ein Eis oder eine Portion Fritten. An der Bushaltestelle versteckte Nike Skimper wieder in ihrem Rucksack, was ihm überhaupt nicht passte! Während der Fahrt vertiefte sie sich wie immer in ein Buch und merkte nicht, dass der kleine Troll anfang, im Rucksack herumzuzappeln. Plötzlich tippte ihr jemand auf die Schulter. Nike schreckte hoch, ließ fast ihr Buch fallen. „Was ist mit deinem Rucksack los?“, fragte eine alte Frau misstrauisch. „Du hast doch hoffentlich kein Tier darin eingesperrt?!“ „Nein, nein!“, erwiderte Nike schnell. Ihr Herz klopfte heftig. „Äh ..., ich muss hier raus!“ Sie schnappte den Rucksack und lief zur Tür. Der Bus näherte sich gerade einer Haltestelle. Nachdem sie ausgestiegen war, verschwand Nike hinter einer Hecke und öffnete den Rucksack einen kleinen Spalt. „Spinnst du!“, rief sie aufgeregt. „Wir wären fast aufgefliegen! Wie oft soll ich dir noch sagen, dass dich keiner sehen darf!“ „Das halte ich nicht aus!“, stöhnte Skimper. „Und außerdem, wie willst du mir die Stadt zeigen, wenn ich

die ganze Zeit im Rucksack bleiben muss?“ Das sah Nike ein. „Okay“, sagte sie, holte Skimper hervor und steckte ihn in ihre große Jackentasche, wo er hinausschauen konnte. „Aber bitte! Fall bloß nicht auf! Zuerst zeige ich dir die Porta Nigra. Du wirst staunen, sie ist riesengroß!“ „Donnerknall und Kugelblitz!“, schrie Skimper begeistert. „Ich liebe Berge!“ Nike lachte. „Die Porta Nigra ist doch kein Berg! Sie ist das Stadttor von Trier und uralt.“ „Umso besser“, freute sich Skimper. „Nichts wie hin!“

Als sie vor der Porta Nigra standen, war der kleine Troll sprachlos. Er wollte sofort auf das Tor hinauf, nach ganz oben, und kletterte aus Nikes Tasche. Sie seufzte gereizt. Ihr war klar, dass sie den quirligen Kerl nicht für immer einsperren konnte, wünschte sich nur, dass die meisten Leuten ihn übersahen, weil er so klein war. „Warte! Ich will zuerst ein Foto von uns machen!“ Sie setzte Skimper auf ihre Schulter und nahm ihr Handy, um ein Selfy von sich und dem Troll zu knipsen. Mit der Porta Nigra im Hintergrund. „Was tust du da?“, fragte Skimper. „Und was ist ein Foto?“ „Ein Bild von dir und mir mit dem Stadttor“, erklärte sie. „Ich zeige es dir später.“ Skimper begriff. „Ich will noch eins!“, forderte er, machte einen Handstand auf Nikes Schulter und streckte die Zunge heraus. Sie knipste das nächste Foto. „Juhu!“, schrie er, riss sich den Hut vom Kopf und winkte damit. Ein paar Leute blieben stehen und starrten ihn an. So schnell wie möglich wollte Nike ihn wieder in ihre Tasche stecken, doch er war schon auf dem Boden, sauste auf das Stadttor zu und krabbelte wie ein Frosch auf allen Vieren die schwarze Wand hinauf. Sein grünes Hemd und seine blaue Latzhose leuchteten in der Sonne. Erschrocken sah Nike, wie jetzt fast alle Leute die Köpfe in den Nacken legten und ihm nachstarrten. Einige nahmen ihr

Handy, um zu fotografieren, und Nike konnte nur hoffen, dass später auf den Fotos außer einem bunten Fleck auf der Porta Nigra Wand nichts zu erkennen war. Sie beeilte sich, dem Troll zu folgen, rannte keuchend die Treppe hinauf und fand ihn zum Glück oben in einem der Bogenfenster, von wo aus er die Aussicht bewunderte. „Donnerknall!“, sagte er. „So was trolilolles habe ich noch nie gesehen!“ „Du darfst nicht einfach wegrennen!“, schimpfte Nike. „Sonst stecke ich dich wieder in den Rucksack. Und jetzt komm! Es gibt noch mehr zu sehen.“

Sie machten sich auf den Weg zur Trier Galerie. An der großen Eingangstür staunte Skimper wieder. „Wie riesig hier alles ist! Und sooo viele Menschen!“, rief er, von einem Bein auf das andere hüpfend. „Ja“, stimmte Nike zu. „Deshalb immer schön in meiner Nähe bleiben!“ Aber Skimper entdeckte einen Dackel, der von seinem Herrchen an der Leine geführt wurde, und wunderte sich, dass der kleine Hund so krumme Beine hatte. Neugierig folgte er den beiden. Auf diesem Tier kann man bestimmt gut reiten, dachte er. „Was ist das für ein Tier?“, wollte er Nike fragen. „Und warum hängt so eine dicke Schnur an seinem Hals?“ Doch da war keine Nike mehr, er hatte sie aus den Augen verloren. Aufgeregt begann er sie zu suchen, rannte ziellos zwischen den vielen Menschenbeinen umher, suchte nach Nikes Turnschuhen und musste höllisch aufpassen, dass niemand auf ihn trat. „Niiiiike!“, rief er verzweifelt.

„Da bist du ja!“, hörte er ihre Stimme, und schon im selben Moment wurde er hochgehoben. Ihre Augen funkelten ihn wütend durch die Brillengläser an. „Was hab ich dir gesagt!“, fauchte sie. „Jetzt musst du zurück in den Rucksack, du bist selber schuld!“ „Bitte nicht, es tut mir leid!“, bettelte er. „Ich verspreche dir, ich laufe nicht mehr weg!“ „Wenn du das noch

einmal machst, fahren wir sofort nach Hause!“, drohte sie. Er nickte und Nike setzte sich wieder in Bewegung.

„Mir ist heiß“, stöhnte sie, als sie an einer Eisdiele vorbeikamen. „Willst du auch ein Eis?“ „Was ist ein Eis?“ „Eine kalte Kugel, die man essen kann. Sehr süß und lecker!“ „Dann will ich eins.“ Nike kaufte Skimper eine Kugel Schoko- und sich selbst eine Kugel Erdbeereis. Der Troll konnte die Tüte mit der großen Kugel kaum halten. Schmatzend fiel er über das Eis her und als er aufgegessen hatte, war er von Kopf bis Fuß beschmiert mit brauner Soße. Nike lachte. „Wir sollten lieber mal nach Hause fahren, du brauchst eine Dusche.“ „Nein, noch nicht“, maulte Skimper. „Jetzt habe ich erst richtig Hunger!“ „Gut, dann gehen wir noch zu Mac Donald. Pommes essen, aber nur, wenn du im Rucksack bleibst. Ich füttere dich.“ „Bommel essen?“, staunte Skimper. Doch er kletterte gehorsam in den Rucksack zurück, den Nike oben offen ließ, damit der Troll Luft bekam und wenigstens ein bisschen sehen konnte. Bei Mac Donald kaufte sie eine große Portion Fritten und setzte sich an einen Seitentisch. Den Rucksack stellte sie auf den Stuhl neben sich. Zwei Augen starrten sie aus der Öffnung hungrig an.

Am Tisch gegenüber saßen drei Jungen, die auf Nike zeigten, sich anstießen und grinsten. Nike wollte Skimper gerade mit einer Pommes füttern, als sie von einer harten Papierkugel getroffen wurde. Eine zweite flog vom Tisch der Jungen herüber und traf Nike ins Gesicht. Aber das hätten die Jungen besser nicht gemacht! Der kleine Troll hatte es nämlich gesehen. Mit einem Satz sprang er aus dem Rucksack. Mitten auf den Tisch. „Lasst meine Freundin in Ruhe!“, brüllte er die Jungen an. „Sonst kriegt ihr es mit mir zu tun!“ Er fuchtelte wild mit der Faust herum.

Angesichts des zornigen, zotteligen Wesens erschrakten die Jungen so sehr, dass sie fluchtartig das Weite suchten. Nike kicherte. „Doofe Jungs“, seufzte sie kopfschüttelnd. „Zum Glück hab ich ja dich dabei!“ „Auf jeden Fall!“ Skimper klopfte sich stolz an die Brust. „Noch so eine Aktion, und sie lernen einen echten Troll kennen!“

Das Restaurant war fast leer, am anderen Ende des Raums saßen nur zwei Mädchen, die auf ihre Smartphones stierten und nichts mitbekommen hatten. So konnten Nike und Skimper in aller Ruhe zu Ende essen, bevor sie sich satt und zufrieden auf den Heimweg machten. Beide fanden, dass es für heute genug Aufregung und Abenteuer gegeben hatte.

*Inga Olayo, 11 Jahre (Osburg), Jossel Kreuzsch, 11 Jahre (Osburg),
Moritz Schillo, 11 Jahre (Longuich), Lukas Kliche, 11 Jahre (Riol),
Diana Schmidt, 11 Jahre (Trier), Kiara Maret, 11 Jahre (Trier),
Irene Krätsch, 11 Jahre (Preist), Nils Fusenig, 11 Jahre (Osburg),
Joshua Ismail, 11 Jahre (Trier), Daniel Hein, 11 Jahre (Kordel)*

5. Bibliotheksbesuch

Am ersten Schultag nach den Ferien standen Nike und Skimper schon um 6.00 auf. „Ich zeige dir die Bibliothek, die wird dir ganz bestimmt gefallen“, sagte Nike. „Was ist eine Pipittek?“, fragte Skimper. „Bi-blio-thek!“, wiederholte Nike. „Da stehen jede Menge Bücher in Regalen! Meterlang. Die Bibliothek in unsrer Schule ist sehr groß. Ich bin fast jede Pause da, um mir ein Buch auszuleihen. Und andere Kinder tun das auch. Bei uns gibt es nämlich sehr, sehr viele Leseratten.“

„Ratten, die lesen können?“, wunderte sich Skimper. „Ich kenne viele Ratten, aber keine einzige, die lesen kann.“ Nike lachte. „Keine echten Ratten. Leseratten nennt man Kinder, die ein Buch nach dem anderen verschlingen.“ „Schade, ich liebe Ratten“, sagte Skimper enttäuscht. „Kinder, die Bücher essen, aber nicht!“, fügte er empört hinzu. „Ach, Skimper!“, lachte Nike. „Du wirst schon sehen, was ich meine. Komm, wir müssen los!“

Nikes Mutter half hin und wieder bei der Buchausleihe aus, deshalb besaß sie einen Schlüssel zur Schulbibliothek. Den stibitze Nike unbemerkt aus ihrer Tasche, bevor sie und Skimper sich auf den Weg zur Schule machten. Als sie eine Stunde vor Unterrichtsbeginn dort ankamen, ging Nike schnurstracks zur Bibliothek und schloss auf.

Skimper drehte fast durch, als er die vielen Bücher sah. „Darf ich hier bitte, bitte wohnen?“, fragte er. Nike lachte laut. „Nein, das geht sicher nicht! Obwohl ..., ich würde hier am liebsten selbst einziehen.“ In diesem Augenblick ging die Tür auf, und Karl, der Sohn des Direktors steckte neugierig den Kopf durch die Öffnung. „Hilfe!“, schrie Skimper. „Wer ist das? Etwa einer von denen, die Bücher fressen? Oder sogar Trolle?“

Karl starrte mit offenem Mund auf Skimper.

„Das ist bloß Karl“, erklärte Nike schnell. „Der ist öfter in der Bibliothek als jeder andere.“ Sie hob die Hand. „Hi, Karl! Was machst du hier so früh?“ Karl räusperte sich. „Mein Vater will unbedingt, dass ich mehr Sport treibe“, antwortete er, ohne Skimper aus den Augen zu lassen. „Heute, beim Frühstück fing er schon wieder davon an. Damit er endlich Ruhe gibt, hab ich gesagt, dass ich joggen gehe. Dabei hasse ich Jog-

gen! Als ich in der Bibliothek Licht sah, dachte ich ...“ Er unterbrach sich, zeigte auf Skimper. „Aber was ist das?!“ „Das ist Skimper, ein Troll, der lesen kann und Bücher liebt. Ich habe ihn aus Schweden mitgebracht. Anfangs waren meine Eltern total gegen ihn, aber jetzt gehört er zur Familie. Cool, oder?“ „Total cool!“, bekräftigte Karl. „Und er kann wirklich lesen?“ Nike nickte stolz. „Schneller, als wir beide zusammen! Ich habe es ihm beigebracht.“

Während sie und Karl miteinander redeten, schlich Skimper davon. Kurz darauf ertönte ein lauter Knall. Als Nike feststellte, dass Skimper verschwunden war, rannte sie los. Karl folgte ihr. Wieder knallte es. Hinter einem der großen Bücherregale entdeckte Nike den kleinen Troll, der vor einem großen Berg Bücher auf dem Boden saß und sie fröhlich nach Farben sortierte. „Was machst du da?“, fragte sie entsetzt. „Ich ordne die Bücher neu!“, verkündete Skimper. „So ist es doch viel schöner!“ „Oh nein!“, rief Nike. „Wenn Herr Schütz das sieht, gibt es einen Riesenärger!“ Herr Schütz war einer der Bibliothekare, der sehr streng auf Ordnung achtete. Schnell begann Nike die Bücher wieder dahin zu stellen, wo sie hingehörten. Karl half ihr dabei.

Skimper war sauer. „Typisch Mädchen! Wieso muss immer alles nach eurer Nase gehen?! Ihr könnt einem aber auch jeden Spaß verderben!“

„Ach, Skimper“, seufzte Nike. „Ich weiß ja, dass bei euch andere Regeln gelten. Aber wenn du hier sein willst, musst du dich an unsere Regeln halten. Und jetzt komm, der Unterricht fängt gleich an!“

Skimper maulte. Erst nachdem sie ihm fest versprochen hatte, dass sie nach Schulschluss noch einmal in die BiBlio-

thek gehen würden, war er bereit, ihr zu folgen. Er schielte zu dem großen Sessel hin, der vorm Fenster stand. Mein Platz!, dachte er. Da will ich alle diese trollitollen Bücher lesen! So wahr ich Skimper heiße, Donnerknall und Kugelblitz!

Max Britten, 11 Jahre (Osburg)

6. Der Anfang einer langen Lesenacht

Es klingelte. „Schulschluss, juhu!“, rief Skimper, als sie sich auf den Weg zur Bibliothek machten. Er war so aufgeregt, dass Nikes Rucksack, in dem er zwischen ihren Schulsachen steckte, auf und ab hüpfte. Der endlos lange Morgen, an dem er unter Nikes Bank versteckt die ganze Zeit still halten musste, war zum Glück vorbei. Sie standen vor der Bibliothek und Skimper steckte den Kopf aus der Rucksacköffnung. „Ich will fünfzig Bücher mitnehmen!“, rief er. „Fünfzig Bücher?! Wie stellst du dir das vor? So viele Bücher können wir auf keinen Fall nach Hause schleppen.“ „Können wir doch!“ Nike tippte sich an die Stirn. „Wie denn?“ „In deinem Rucksack natürlich!“, behauptete Skimper. Nike schüttelte den Kopf. „Kannst du etwa zaubern?“ „Wieso?“ „Um den Rucksack so riesengroß zu zaubern, dass fünfzig Bücher reinpassen!“ Skimper zog einen Flunsch. „Wenn ich mir nicht fünfzig Bücher ausleihen kann, dann will ich heute Nacht in der Pipitek schlafen!“ Nike seufzte. „Das heißt nicht Pipitek, sondern Bibliothek, wie oft soll ich dir das noch erklären? Und übernachten kannst du da auf keinen Fall! Zieh den Kopf ein, damit Herr

Schütz dich nicht sieht!“ Skimper brummte missmutig, aber er gehorchte.

In der Bibliothek trafen sie Karl, der gerade drei ausgeliehene Bücher in seiner Schultasche verstaute. „Hi, was geht ab?“, begrüßte Nike ihn. „Hallo Karl!“, krächte Skimper und sein Kopf kam wieder hervor. „Ich will heute in der Pipi ..., tschuldigung, Bibliothek übernachten.“

„Ruhe bitte!“, tönte die Stimme von Herrn Schütz aus der Bibliotheksküche. „Und macht bitte voran! Ich möchte schließen.“ „Ja, wir gehen gleich“, versprach Nike schnell.

„Erst will ich aber meine Bücher haben!“, protestierte Skimper laut. „Psssssst“, zischte Nike. „Wir müssen los, Herr Schütz will die Bibliothek zumachen.“ „Ich komm nicht mit, ich bleibe hier!“ Skimpers Wuschelhaare standen widerspenstig zu Berge. „Nein, Skimper, das geht nicht. Du weißt, warum!“

„Noch zwei Minuten!“, mahnte Herr Schütz aus der Küche. „Bitte, Nike! Ich will heute Nacht alle Bücher lesen. Unbedingt!“ „Jetzt lass ihn doch!“, mischte Karl sich ein. „Er kann sich ja irgendwo verstecken. Herr Schütz hat noch nicht mitgekriegt, dass er da ist. Es wird schon nichts passieren ...“ „Also gut!“ Nike holte Skimper aus dem Rucksack und sah ihm in die Augen. „Aber pass bloß auf, dass dich keiner sieht! Und stell keinen Blödsinn an, sonst darfst du nie wieder in die Bibliothek! Morgen früh hole ich dich ab. Mach’s gut Skimper, viel Spaß beim Lesen!“ Bevor Karl und Nike die Bibliothek verließen, winkten sie Skimper noch einmal zu.

Skimper rannte zu der großen, blassroten Couch in der Leseecke, verkroch sich in den weichen Polstern und hielt sich ein



Kissen vor die Nase, um sich dahinter zu verstecken. Herr Schütz wanderte zwischen den Regalen umher, ab und zu blieb er stehen und sortierte Bücher ein. Zum Schluss kam er in die Leseecke, um dort das Fenster zu schließen. Mit klopfendem Herzen schielte Skimper hinter seinem Kissen hervor. Nachdem Herr Schütz sich vergewissert hatte, dass alles in bester Ordnung war, verließ er die Bibliothek und schloss die Tür hinter sich ab. Am liebsten hätte Skimper laut „Juhu!“ geschrien, stattdessen biss er in das Kissen.

Dann sprang er aus seiner Deckung und schaute sich um. Er fragte sich, welches Buch er zuerst aus den Regalen holen sollte. So viele Bücher! Als seine Augen über die Buchrücken schweiften, blieb sein Blick an einem sehr dicken Einband hängen. Schnurstracks stapfte er darauf zu und zog das

Buch aus dem Regal. Es war so schwer, dass er fast umgefallen wäre. *Harry Potter und der Orden des Phönix* stand auf dem Umschlag. Skimper wusste weder, wer Harry Potter, noch was ein Phönix war, wollte es aber unbedingt in Erfahrung bringen! Mit dem dicken Buch auf dem Schoß kuschelte er sich in den großen roten Lesesessel und fing an zu lesen. Und plötzlich war er mitten in der Geschichte ...

*Nelly Gindorf, 11 Jahre (Zemmer), Kim Jüngling, 10 Jahre (Trier),
Max Steffens, 11 Jahre (Kordel), Leonie Kimm, 11 Jahre (Aach)*

Mit einem tiefen, zufriedenen Seufzer stellte Skimper *Harry Potter und der Orden des Phönix* ins Regal zurück. Er hatte eine aufregende und gefährliche Zeit in einem Internat für Zauberer erlebt. Nie im Leben würde er das vergessen! Aber es reichte ihm noch nicht, er wollte mehr Abenteuer. Auf der Suche nach neuem Lesestoff bemerkte er auf einem Tisch einen Bücherstapel, der mit einem roten Band umbunden war. Er öffnete die Schnur und las auf allen Buchumschlägen den Namen *Stefan Gemmel*. Eins der Bücher sah so gruselig aus, dass Skimper eine Gänsehaut bekam. Es hieß *Geistergeführte – Die geheimnisvolle Felsenhöhle*. Er beschloss, dieses Buch zuerst zu lesen, kehrte zum Lesesessel zurück und öffnete es gespannt. *Enemene Schneckendreck, Rattenbein und Fliegenschreck, lies, dann bist du wieder weg!*, murmelte er und vertiefte sich in die erste Seite. Er las und las, bis ihm schwarz vor Augen wurde und schon nach wenigen Minuten war er selbst der Held der Geschichte ...

7. Skimper entdeckt die Märchenwelt

... als er wieder zu sich kam, war er nass geschwitzt. Puhhhh, das war gerade noch einmal gut gegangen!

Im letzten Augenblick hatte Skimper Lenny, einen gelähmten Jungen, und seine Schwester Lisa aus der unheimlichen Kammer in einer Felsenhöhle befreit und dafür gesorgt, dass der böse Herr Jakobson, der die Kinder in einen fünfzigjährigen Schlaf versetzen wollte, ins Gefängnis kam. Das war sehr anstrengend gewesen und Skimper wurde langsam müde. Trotzdem konnte er einfach nicht aufhören zu lesen.

Vielleicht gibt es ja ein Buch mit Geschichten, die nicht so lange dauern und vor allem nicht so gefährlich sind, dachte er. Seine Augen wanderten an den Regalen entlang, bis er ein sehr großes Buch entdeckte, auf dessen Rücken *Wunderbare Märchenwelt* zu lesen war. Das hörte sich gut an! Er zog das Buch heraus, blätterte neugierig darin herum und stellte fest, dass es schöne Bilder und lauter verschiedene Geschichten enthielt, die meisten von ihnen nur wenige Seiten lang. Darin kamen Tiere vor, die sprechen konnten, und Wesen, wie es sie auch in seiner Anderswelt gab. Er stutze. Seine Augen blieben an einem Bild hängen, wo ein Mann mit bunten Kleidern und einem roten Jägerhut zu sehen war. Er spielte auf einer Flöte und eine große Schar von Ratten rannte hinter ihm her. Ratten! Das musste eine tolle Geschichte sein. Sofort fing Skimper an zu lesen ...

Skimper besiegt den Rattenfänger von Trier

Vor langer Zeit wollten sich die Bewohner von Trier eine Rattenplage nicht länger gefallen lassen und beschlossen deshalb,

einen Kammerjäger in die Stadt zu holen, der sie davon befreien sollte. Der Bürgermeister berief eine Gemeindefestung ein, um die Bürger zu informieren. Hinter einem Vorhang versteckt belauschte Skimper das Gespräch.

Was haben diese Leute bloß gegen meine Freunde, die Ratten?, dachte er. Die tun doch keiner Fliege was zu leide! Er nahm sich vor, den Kammerjäger genau zu beobachten und dessen Vernichtungsplan zu durchkreuzen.

Wenig später kam ein fremder Mann in die Stadt. Er fiel sofort auf, weil er sehr bunt gekleidet war, einen Jägerhut trug und eine Flöte bei sich hatte. Das muss er sein, dachte Skimper. Unbemerkt verfolgte er den Fremden auf Schritt und Tritt.

Der Mann ging zuerst zum Bürgermeister, um sich vorzustellen. „Ich werde eure Stadt von den Ratten befreien!“, erklärte er. „Aber dafür verlange ich einen sehr guten Lohn.“ Skimper, der sich wieder hinter dem Vorhang versteckt hatte, hörte, wie der Bürgermeister versprach, den Kammerjäger fürstlich zu bezahlen, wenn er nur alle Ratten vernichten würde.

Ich muss meine Freunde warnen, dachte Skimper und folgte dem Mann auf die Straße hinaus. Der Fremde holte die Flöte aus seiner Tasche und fing an darauf zu spielen. Es klang wie eine Zaubermelodie, von der Skimper sich magisch angezogen fühlte. Als er aber sah, wie die Ratten plötzlich aus allen Löchern und hinter allen Ecken hervorkamen, um in Scharen hinter dem Kammerjäger herzurennen, wusste er, dass der Mann mit seinem Flötenspiel Schlimmes im Sinn führte.

Er stopfte seine dicken Finger in die Ohren und mischte sich unter seine Freunde. „Stopp!“, brüllte er. „Kehrt um, dieser Mann will euch töten!“ Aber sie hörten gar nicht zu. Auch sie waren von der Melodie verzaubert und folgten dem Kam-

merjäger blind aus der Stadt. Als Skimper wahrnahm, wie der Flötenspieler sich der Mosel näherte, erkannte er, dass gleich etwas Schreckliches passieren würde: Seine Freunde würden allesamt im Fluss ertrinken! Ich muss sie retten, dachte er verzweifelt. Dem Rattenfänger die Flöte stehlen und vielleicht die Melodie ändern, bevor es zu spät ist!

So schnell er konnte, lief er zum Flussufer, wo er sich hinter einem Busch versteckte und wartete, bis der Rattenfänger auftauchte. Er hörte seine Schritte, die immer näher kamen. Als der Mann nur noch wenige Meter entfernt war und ihm den Rücken zukehrte, sprang er aus dem Gebüsch hervor, kletterte wie ein Wiesel auf seine Schulter und zog ihm den Jägerhut übers Gesicht. Der Rattenfänger, der nun nichts mehr sehen konnte, blieb abrupt stehen und ließ vor Schreck die Flöte fallen. Die Melodie verstummte. Skimper nutzte den Augenblick, rutschte vom Rücken des Rattenfängers auf den Boden und hob hastig die Flöte auf. So löste er den Bann und befreite die Ratten.

„Freunde, wir müssen schnell hier weg, dieser Mensch will euch Böses!“, rief er ihnen zu. Die Ratten hielten an. Als sie sahen, dass sie nur noch wenige Meter vom Ufer der Mosel entfernt waren, brach Panik unter ihnen aus. „Flieht, so schnell ihr könnt!“, rief Skimper, denn der Rattenfänger rappelte sich langsam wieder auf. Doch die Ratten waren viel zu verwirrt, um auf Skimper zu hören.

Plötzlich drang eine piepsende Stimme an Skimpers Ohr: „Bring uns in den Meulenwald, da sind wir sicher!“ Vor ihm stand eine besonders große Ratte, wahrscheinlich die Anführerin. „Gern, aber wo ist der Meulenwald? Ich kenne mich hier nicht aus“, antwortete Skimper. „Steig auf!“, forderte die Ratte. „Ich werde dich navigieren.“

Skimper stieg auf ihren Rücken und begann das Flötenlied erneut zu spielen, jedoch rückwärts. Sofort machte die Rattenschar kehrt und zog hinter ihm und der Anführerin her. Durch Ehrang nach Quint und zum Meulenwald. Unterwegs begegneten ihnen einige Leute, die bei ihrem Anblick wie erstarrt stehen blieben. Auch die Autofahrer hielten an und ließen die Rattenhorde samt Skimper unversehrt die Straßen überqueren. Als sie endlich am Rand des Meulenwalds ankamen, machte die große Ratte Halt. „Wir sind am Ziel!“, sagte sie, und der kleine Troll stieg ab. Die Ratte streckte ihm ihre rechte Vorderpfote hin. „Danke, du bist unser Retter!“ „Gern geschehen!“, antwortete Skimper, lief zu einem dicken Stein und zerbrach daran die Flöte. Dann rief er den Ratten zu: „Hier seid ihr sicher, meine Freunde, hier könnt ihr bleiben! Und ich komme euch besuchen.“ Als die Ratten im Meulenwald verschwanden, winkte er ihnen so lange nach, bis auch die letzte nicht mehr zu sehen war ...

Was für ein Glück!, dachte er noch, als er auf einmal ein Kribbeln in seinem kugelrunden Bauch verspürte und der Meulenwald vor seinen Augen immer mehr verblasste. Mit einem Schlag landete Skimper wieder auf dem Lesesessel in der Bibliothek. Das dicke Märchenbuch auf seinem Schoß.

Und wenn die Ratten nicht gestorben sind, dann huschen sie noch heute durch den Meulenwald, murmelte er zufrieden. Er nahm sich vor, bald einmal mit Nike dorthin zu gehen. Vielleicht haben wir ja Glück und bekommen eine von ihnen zu sehen, dachte er ...

Moritz Schillo, 11 Jahre (Longuich), Max Britten, 11 Jahre (Osburg), Nils Fusenig, 11 Jahre (Osburg) Moritz Grün, 11 Jahre

(Kordel), Max Steffens, 11 Jahre (Kordel), Daniel Heim, 11 Jahre (Kordel), Leo Piepenbrock, 11 Jahre (Kordel)

Er blätterte weiter und fand als nächstes ein Bild, auf dem ein Esel, ein Hund, eine Katze und ein Hahn zu sehen waren, die sich über einander zu einem Turm aufgebaut hatten. „Mhm ... sehr interessant!“, murmelte er. „Diese verrückten Tiere würde ich gern kennen lernen!“ ...

Skimper managet die Trierer Straßenmusikanten

Eines Tages nahm Skimper sich vor, auf Wanderschaft zu gehen. Er hängte sich seine Gitarre um und marschierte los. Als er an einem Bauernhaus vorbeikam, hörte er auf einmal eine laute Stimme und versteckte sich schnell hinter einem Heuballen. „Du dummer alter Esel, du kannst noch nicht einmal mehr einen Sack Weizen tragen! Bis an dein Lebensende bleibst du Nichtsnutz nun hier angebunden!“ Nach diesen bösen Worten fiel eine Tür laut ins Schloss. Langsam trat Skimper hinter seinem Heuballen hervor. Er sah einen Esel, der an einen Holzpfehl gebunden war und traurig die Ohren hängen ließ. Skimper wollte gerade zu ihm gehen, als der Esel plötzlich anfang zu singen. Es war eine traurige Melodie, doch er sang so schön, dass Skimper sich hinsetzte und dem Lied andächtig lauschte. Als es zu Ende war, klatschte er begeistert in die Hände. Soweit der Strick es zuließ, wandte sich der Esel zu ihm um. „Danke, vielen Dank!“, sagte er lächelnd.

„Du kannst wirklich sehr gut singen!“, lobte Skimper. „Wir sollten vielleicht eine Band gründen, denn ich kann Gitarre

spielen und dich begleiten. Was hältst du davon?“ „Superidee!“, stimmte der Esel freudig zu. „Binde mich schnell los!“ Skimper befreite den Esel von seinem Strick. „Komm mit!“, forderte er. „Wohin soll es denn gehen?“, fragte der Esel. „Nach Trier!“, antwortete Skimper. „Da können wir auf der Straße auftreten und hoffentlich viel Geld verdienen.“ „Einverstanden!“, sagte der Esel. Einträchtig zogen sie davon.

Unterwegs hörten sie plötzlich ein schrilles Kikeriki. Der Hahnenschrei kam aus einem Strauch und kurz danach flog ein zerrupfter Hahn vor ihnen in die Höhe. Wild herumflatternd schrie er aus voller Kehle um Hilfe. „Was ist passiert?“, fragten Skimper und der Esel im Chor. „Hilfe! Mein Besitzer will mich schlachten! Bitte, bitte, nehmt mich mit, ich bin auf der Flucht!“ „In Ordnung“, antwortete Skimper. „Aber wir wollen in Trier eine Band gründen. Bist du dabei?“ „Und ob!“, krächte der Hahn. „Das trifft sich gut, denn ich bin ein ausgezeichneter Trommler.“

Versteht sich ja wohl von selbst, dass Skimper und der Esel den Hahn mitnahmen ...

Nach ungefähr einer Stunde näherten sich die drei neuen Freunde dem Moselufer. Auf einer Mauer, die daran entlang führte, lag eine schlafende Katze. Als sie die Katze passierten, kam wie aus dem Nichts ein Fahrradfahrer hinter ihnen angedüst. Er fuhr so schnell, dass die drei ihm gerade noch ausweichen konnten. Die Katze aber hatte nicht so viel Glück. Sie erschrak so sehr, dass sie aufsprang und von der Mauer in die Mosel fiel. „Hilfe! Ich kann nicht schwimmen!“, maunzte sie. Skimper wollte sich schon in den Fluss stürzen, um sie zu retten, da sprang ein Schatten an ihm vorbei direkt ins Wasser,

und schon im nächsten Moment war die Katze wieder sicher an Land. Ihr Retter war ein großer, stattlicher Schäferhund, der sich das Wasser aus dem Fell schüttelte. „Danke! Vielen Dank, mein Freund!“, sagte die Katze.

Vor lauter Freude über ihre Rettung fing der Esel an zu singen, der Hahn flog auf die Mauer und trommelte mit den Füßen und Skimper spielte dazu auf seiner Gitarre. Sofort verschwand der Hund hinter der Mauer und kam wenig später mit einem kleinen Keyboard und einem Saxophon zurück. Die Katze nahm das Keyboard, spazierte über die Tastatur, so dass eine Melodie entstand, und der Hund begann in das Saxophon zu blasen. So stimmten die beiden in das Konzert der anderen ein. Es hörte sich toll an!

Von allen Seiten strömten Leute herbei, tanzten am Flussufer und klatschten Beifall, als das Stück zu Ende war. Viele von ihnen warfen Münzen auf den Weg, die Skimper aufhob und in seinen Trollhut sammelte. So kamen zum Schluss 230 Euro zusammen.

„Was für ein Erfolg!“, sagte Skimper glücklich. Dann wandte er sich an Hund und Katze. „Wir wollen in Trier als Straßenmusiker auftreten. Macht ihr mit?“ „Klar!“, riefen die beiden ohne zu zögern.

Nun war die Band komplett: Es gab einen Sänger, einen Gitarristen, einen Saxophonspieler, einen Trommler und eine Musikerin am Keyboard. Zu fünft wanderten sie weiter Richtung Trier.

In der Stadt angekommen fingen sie sofort an zu musizieren. Sie gaben ein Straßenkonzert nach dem anderen, und irgendwann waren sie die berühmtesten Musiker Deutschlands.

Und wenn sie nicht gestorben sind, kriegst du die Fünf vielleicht noch heute auf den Straßen Triers zu hören ...

Julia Martini, 11 Jahre (Ehrrang)

Skimper lachte in sich hinein, den Kopf voller Musik. Dieses Buch gefällt mir!, dachte er und blätterte eifrig weiter. Dabei entdeckte er ein Bild, wo ein Junge und ein Mädchen an einem kleinen Haus herumknabberten. Was sollte denn das? Neugierig fing er an zu lesen, und schon bald begriff er, wie es dazu gekommen war. Die beiden hießen Hänsel und Gretel und ... waren zwei ziemlich unverschämte Kinder.

Skimper erzieht Hänsel und Gretel

Eines Morgens beobachtete Skimper durch ein Fenster, wie Hänsel und Gretel laut mit ihren Eltern stritten. Die Eltern schimpften, weil die Geschwister absolut nicht gehorchten und nie im Haushalt helfen wollten. „Ihr habt Hausarrest!“, brüllte der Vater.

Da beschlossen Hänsel und Gretel abzuhausen und sich im Wald zu verstecken. Sie hatten genug von all dem Stress. Skimper beobachtete, wie die beiden aus der Tür schlichen und weg liefen. Er verfolgte sie heimlich und blieb ihnen bis zum Mittag dicht auf den Fersen. Unter einer großen Tanne machten sie Pause.

„Denkst du, Mama und Papa suchen uns überhaupt?“, hörte Skimper Hänsel fragen. „Nein, ich glaube, wir sind denen total egal“, antwortete Gretel. „Ich habe Hunger, du auch?“, fragte Hänsel. „Ja“, seufzte Gretel, „komm, lass uns umkeh-

ren und nach Hause gehen!“ Hänsel nickte, doch er sah ängstlich aus. „Aber wie? Ich weiß gar nicht mehr, wo wir sind! Wir haben uns verirrt!“ „Oh je!“, rief Gretel entsetzt. „Und was machen wir jetzt?“ „Wir versuchen, irgendwie den richtigen Weg zu finden“, sagte Hänsel. Die beiden rannten los, suchten überall nach Stellen, die sie wiedererkennen würden. Vergeblich!

Hinter Büschen verborgen verfolgte Skimper sie. Er kannte den Weg genau, als Troll war ihm jeder Wald so vertraut, dass er sich nie verlaufen würde. Doch er wollte den ungezogenen Kindern nicht helfen. Geschieht euch ganz recht!, dachte er. Ihr sollt ordentlich Angst bekommen!

Plötzlich tauchte ein seltsames Haus vor ihnen auf. Es lag hinter hohen Bäumen versteckt. Ein Süßigkeitenhaus! Mit Wänden aus Kuchenteig, gepflastert mit Bonbons und Keksen, einem Dach aus Zuckerguss und einer Tür aus Vollmilchschokolade. Der süße Duft stieg Skimper in die Nase, ihm lief das Wasser im Mund zusammen.

Hungrig fielen Hänsel und Gretel über das Haus her, rissen die Kekse von den Wänden und stopften sich den Mund voll. „Halt!“, wollte Skimper rufen. „Das dürft ihr nicht! Vielleicht wohnt da jemand.“

Im selben Moment ging die Tür auf und eine alte Frau kam heraus. „Was tut ihr hier?“, fragte sie. Es klang nicht unfreundlich. „Siehst du doch!“, antworteten Hänsel und Gretel frech. „Wir essen das Haus!“ „Aber das ist mein Haus, ich wohne hier!“, wehrte sich die alte Frau. „Wenn ihr hungrig seid, dürft ihr etwas von meinem Zaun abbeißen, der ist aus Lebkuchen und schmeckt auch sehr gut.“ „Pah“, sagte Gretel, „wir machen, was wir wollen!“ „Komm, wir sperren die Alte ein!“, schlug Hänsel vor.

Als Skimper sah, wie die Kinder die alte Frau ins Haus schubsten, die Tür hinter ihr zuschlugen und einen abgesägten Baumstamm quer vor die Schwelle schoben, sprang er aus seinem Versteck. „Seid ihr verrückt geworden!“, schrie er empört. „Wie könnt ihr die arme alte Frau so mies behandeln!“ „Uns doch egal! Und dir kann es auch egal sein!“, blaffte Gretel ihn an. Und Hänsel drohte Skimper mit der Faust. „Misch dich nicht ein! Wer bist du überhaupt?“ Skimper reckte sich. „Ich bin Skimper, der Lesetroll“, erklärte er stolz. „Ich komme aus der Anderswelt, wo wir unsere Alten übrigens ganz besonders achten. Nie hätte ich gedacht, dass es in der wunderbaren Märchenwelt so freche Kinder gibt!“

Drinne rief die alte Frau verzweifelt um Hilfe. Doch Hänsel und Gretel taten, als hätten sie es nicht gehört. Ohne sich weiter um Skimper zu kümmern, brachen sie riesige Stücke vom Zuckergussdach ab und schlangen sie gierig hinunter.

Skimper nutzte die Gelegenheit, sich davonzustehlen. Unbemerkt verschwand er hinter dem Haus.

Ich muss die alte Frau befreien, dachte er. Aber wie? Dann kam ihm die rettende Idee! Eifrig begann er an der Kuchenwand zu nagen, er aß und aß, bis er fast platzte und ein riesiges Loch entstand, beinahe so groß wie eine Tür. Schnell schlüpfte er ins Haus, wo die alte Frau am Boden lag. Er half ihr auf die Beine. „Warte!“, sagte er leise. „Ich jage Hänsel und Gretel einen gehörigen Trollschrecken ein, den sie nie im Leben vergessen werden!“

Aber das war gar nicht mehr nötig! Als er um die Ecke schaute, sah er, dass die beiden mit käseweißen Gesichtern auf dem Boden hockten und sich krümmten. „Aua!“, stöhnte Hänsel. „Mir ist sooo schlecht! Ich will nach Hause.“ „Ich auch“, jammerte Gretel und hielt sich den Bauch.

Skimper trat aus seiner Deckung hervor. „Ich kenne den Weg zurück, doch ich zeige ihn euch nur, wenn ihr euch vorher bei der alten Frau entschuldigt!“, sagte er streng. „Es wird höchste Zeit, dass jemand euch gutes Benehmen beibringt!“ Insgeheim musste er grinsen. „Ausgerechnet du!“, hörte er Nike im Geist sagen.

„Okay!“, stöhnte Gretel. „Machen wir!“ „Alles, was du willst“, beteuerte auch Hänsel. „Aber bring uns bitte, bitte schnell nach Hause!“

Wäre Skimper nicht im Wald gewesen, wären die Geschwister wahrscheinlich heute noch genauso frech und unverschämt wie damals, und ihre Eltern hätten sie wohl nie wiedergesehen ...

Leonie Kimlinger, 11 Jahre (Aaach), Bilal Omayrat, 11 Jahre (Ehrang), Sally Borgmann, 11 Jahre, (Kordel)

8. Skimper trollt durch den Unterricht

Als Nike am nächsten Morgen kurz vor Schulbeginn mit dem Schlüssel ihrer Mutter die Bibliothek aufschloss, konnte sie den kleinen Troll zuerst nicht finden. „Skimper, wo steckst du?!“, rief sie. Keine Antwort! Mit klopfendem Herzen begann sie nach ihm zu suchen. Hatte er sich vor ihr versteckt, weil er nicht mitwollte? Oder war er irgendwie aus der Bibliothek herausgekommen und weggelaufen. Nicht ausdenken! Sie hatte doch versprochen, auf ihn aufzupassen. Nie würde sie es sich verzeihen, wenn ihm etwas zugestoßen war!

Als sie sich der Leseecke näherte, hörte sie plötzlich ein lautes Schnarchen. Zu ihrer grenzenlosen Erleichterung entdeckte sie Skimpers dicke Zehen unter einem Kissenberg.

„Da bist du ja!“, rief sie. „Wach auf!“ Und kitzelte den schlafenden Troll unterm Fuß.

Die Kissen flogen beiseite und ein zerzauster Skimper starrte Nike mit aufgerissenen Augen an. „Was willst du denn hier?“

„Dich abholen“, antwortete sie. „Jetzt mach schon, Skimper! Wir müssen schnell verschwinden, bevor Herr Schütz kommt und dich sieht. Und außerdem ... meine erste Stunde fängt gleich an.“ „Keine Lust!“, knurrte Skimper, aber Nike packte ihn kurzerhand am Kragen und stopfte ihn in ihren Rucksack. „Wehe, du benimmst dich nicht!“, warnte sie.

In der ersten Stunde hatte Nikes Klasse Kunst. Sie sollten Figuren aus Pappmasche basteln, damit hatten sie schon in der Stunde davor angefangen. Ein paar Figuren waren fertig und mussten nur noch angemalt werden. Sie hatten Ähnlichkeit mit Trollen.

Als Skimper die Papptrolle sah, kletterte er aus Nikes Rucksack, lief zu ihnen hin und versuchte mit ihnen zu reden, aber sie antworteten nicht. Nike versuchte ihn zurückzuhalten. „Was machst du da?“, flüsterte sie. „Ich rede mit meinen Freunden“, zischte Skimper. „Wieso hast du mir nicht gesagt, dass es hier Trolle gibt!“ „Das sind Pappmasche Figuren, du Dummkopf!“ Vorsichtig blickte Nike sich um. Hoffentlich kriegten die anderen nichts mit! Nur Karl schien den Troll bemerkt zu haben, doch der kannte Skimper ja schon. „Lass ihn doch!“, sagte er.

Skimper aber hatte schon eine neue Idee. Er tauchte seine

Finger in Nikes Farben und fing an, sich von Kopf bis Fuß bunt anzumalen. Erst als Herr Peters, der Kunstlehrer, den Raum betrat, hörte er auf und machte sich stocksteif, als wäre er aus Stein.

Herr Peters ging durch die Reihen und blieb vor Skimper stehen, um ihn näher zu betrachten. Der Troll zuckte nicht mit der Wimper. „Gut gemacht, Nike!“, lobte der Lehrer. Sie musste sich ein Lachen verkneifen. Als Herr Peters kurz darauf den Raum wieder verließ, entspannte sie sich. „Gut gemacht, Skimper!“, wollte sie sagen, aber der Troll war nicht mehr an seinem Platz. Stattdessen bemerkte sie kleine bunte Fußspuren unter den Maltischen, die direkt zu Herrn Peters Tasche führten. „Oh, nein!“, schrie sie, nicht darauf achtend, dass alle anderen sie verwundert ansahen. „Spinnst du?!“, fuhr sie Skimper an, als sie ihn aus der Tasche zog. „Jetzt hast du alles vollgeschmiert! Mach das sofort wieder sauber!“ „Nö!“, bockte der Troll. „Keine Lust!“ Und tauchte unter dem Pult ab.

Vergeblich versuchte Nike, die Tasche sauber zu kriegen. Als sie schließlich aufgab, blickte sie sich wütend nach Skimper um. Keine Spur von ihm! Sie wandte sich an Karl. „Weißt du wo er geblieben ist?“ Er grinste. „Schau doch mal nach oben!“, schlug er vor. Skimper turnte auf einigen Pappmasche Figuren herum, die an der Decke hingen. Schnell kletterte Nike auf einen Tisch und streckte die Arme nach ihm aus. „Komm sofort da runter!“, brüllte sie.

„Juhu, hier ist es echt trollig!“, brüllte Skimper zurück.

Erschrocken starrten alle an die Decke. „Was ist das?“ „Hilfe!“ „Ein Monster!“ schrien sie durcheinander. Einige wollten aus der Klasse rennen, aber Karl stellte sich ihnen in den Weg. „Keine Angst, das ist bloß Nikes Lesetroll. Er heißt Skimper

und ist total harmlos.“ „Stimmt!“, bestätigte Nike. „Ich hab Skimper aus dem Urlaub mitgebracht. Er ist mein Freund.“

Im selben Augenblick ging die Tür auf und Herr Peters kam zurück. Postwendend verschwand Skimper im Inneren eines Pappmasche Trolls.

„Was ist hier los?“, fragte Herr Peters. Als sein Blick auf seine verschmierte Tasche fiel, wurde er böse. „Und wer war das?!“

„Ich, ich, ich!“ tönte es von oben aus dem Pappmasche Troll. Herr Peters legte den Kopf in den Nacken und blinzelte.

„Tut mir echt leid“, sagte der Pappmasche Troll.

Herr Peters zuckte zusammen. „Das glaub ich jetzt nicht!“ Seine Stimme klang heiser. „Kann mir das bitte mal einer erklären?“

„Das ist Skimper“, rief die Klasse im Chor.

„Seit wann gibt es in der Klasse jemanden namens Skimper? Übrigens, ich sehe keinen Skimper! Und auch überhaupt niemanden, der sprechen kann. Wollt ihr mich veralbern?“

„Skimper, komm sofort da runter!“, rief Nike.

Gehorsam kletterte der kleine Troll aus der Pappmasche Figur und ließ sich direkt in ihre Arme plumpsen. Die anderen Kinder umringten die beiden. „Oh, ist der süß!“ „Darf ich?“ „Bitte, Nike, ich will ihn auch mal halten!“

„Moment!“, donnerte Herr Peters. „Setzt euch auf eure Plätze! Und du, Nike, schuldest mir eine Erklärung.“

Stotternd begann Nike zu erzählen. Wie sie Skimper kennen gelernt und warum sie ihn nach Deutschland mitgenommen hatte. Dass er ein Troll und verrückt nach Büchern wäre. Ein echter Lesetroll! Weshalb er in der Bibliothek übernachtet hätte ...

„Ich liebe Bücher!“, verkündete Skimper feierlich. „Und Farben!“ Strahlend hielt er Herrn Peters seine farbverschmierten Hände hin. „Vielleicht werde ich ja auch ein Malertroll.“

Herr Peters musste lachen. „Also gut“, sagte er. „Du kannst hierbleiben! Aber halte dich von meiner Tasche fern!“

Kim Jüngling, 11 Jahre (Quint), Lia Krüger, 11 Jahre (Quint)

In der nächsten Stunde hatte Nike Latein. Auf dem Weg zum Klassenraum befahl sie Skimper zum x-ten Mal, im Rucksack zu bleiben. Weil Frau Fischer, die Lateinlehrerin, ihn noch nicht kannte. „Und lass ja die Finger von meinem Pausenbrot!“, warnte sie ihn. Skimper guckte böse. „Ich will deine Lehrerin aber kennen lernen!“, quengelte er. „Oh ja!“, höhnte Nike. „Ich weiß schon, was du unter Kennenlernen verstehst. Du willst bloß wieder testen, wie stark ihre Nerven sind“. „Und du willst mir wieder mal den Spaß verderben!“, maulte Skimper. Widerwillig stieg er in den Rucksack, als sie sich dem Klassenraum näherten.

Frau Fischer kam die Treppe hoch und schloss den Raum auf. „Rein mit euch!“, sagte sie zu den wartenden Kindern. „Packt eure Sachen aus und legt mir eure Hausaufgaben vor!“

Nike ging zu ihrem Platz in der vorderen Reihe und begann ihren Ranzen auszupacken. Als sie ihr Lateinbuch herauszog, flog Skimper in hohem Bogen hinterher und landete auf dem Pult. Frau Fischer fing vor Schreck an zu schreien. „Mann, Skimper!“, fuhr Nike den kleinen Troll an. „Du sollst doch im

Ranzen bleiben!“ „Viel zu eng da drin!“ schnaubte Skimper wütend.

„Waaas ist daaas?!“, kreischte Frau Fischer. „Wieso kann dieses komische Tier reden?“ „Komisches Tier?“, äffte Skimper sie nach und schüttelte missmutig den Kopf. „Ich bin kein Tier, ich bin ein Troll! Und Trolle können nun mal reden, falls du nichts dagegen hast.“ Frau Fischer wurde blass. „Ein T-T-T-roll“, stotterte sie. „Es gibt Trolle?“ „Und ob!“, versicherte Skimper. „Würde ich sonst etwa trollhaftig vor dir stehen?!“ Frau Fischer öffnete den Mund und machte ihn wieder zu.

Skimper verbeugte sich. „Ich heiße Skimper und komme aus der Anderswelt in Schweden. Schön, dich kennen zu lernen!“ Frau Fischer schnappte nach Luft, doch dann schien sie sich etwas zu beruhigen. „Und was willst du hier?“, fragte sie in gewohnt strengem Ton. „Ich will wissen, in welchem Land Latein gesprochen wird! In Lateinien? Oder heißt es Lateinapotrokolis?“ Jetzt lachte Frau Fischer sogar. „In gar keinem Land“, belehrte sie den Troll. „Latein ist nämlich eine tote Sprache.“ Skimpers Haare sträubten sich. „Wie bitte? Das hört sich ja mordsmäßig an! Muss man etwa tot sein, wenn man Latein sprechen will?“ Seine Augen wanderten ängstlich zwischen Nike und der Lehrerin hin und her. „Machst du vielleicht meine Nike tot, damit sie richtig gut Latein sprechen kann? Tzzz, tzzz, tzzz, du bist mir aber eine!“ Nike prustete los. „Ach, Skimper!“, glückte sie.

Frau Fischer hob die Hände. „Um Gottes willen! Wie kommst du denn auf die Idee? Tote Sprache bedeutet nur, dass diese Sprache nirgendwo mehr gesprochen wird. Früher hat man sie im alten Rom gesprochen, doch das alte Rom existiert

nicht mehr.“ „Das ist aber wirklich trollig!“, brummte Skimper. „Eine Sprache, die nirgendwo gesprochen wird, richtig?“ Frau Fischer nickte. „Und aus einem Land, das es gar nicht mehr gibt, richtig?“ Frau Fischer nickte wieder. „Kannst du mir dann bitte mal erklären, warum irgendeiner, außer ein paar Toten, so was lernen soll?!“

Max Britten, 11 Jahre (Osburg)

Der Schultag endete mit einer Doppelstunde Sport. Vor der Turnhalle wartete die Klasse auf Herrn Karrenbauer. Skimper steckte den Kopf aus dem Sportrucksack. „Was haben wir denn jetzt für einen Bunterricht?“, fragte er. „U-N-T-E-R-R-I-C-H-T!“, buchstabierte Nike verzweifelt. „Wir haben jetzt Sportunterricht bei Herrn Karrenbauer, dem coolsten Lehrer der Schule.“ „Mordunterricht bei Herrn Pfannenbauer?“ „Hör endlich auf mit dem Quatsch, Skimper, das machst du bloß extra!“ Nike war genervt. „Wenn du versprichst, dass du keinen Mist baust, schmuggle ich dich rein!“

Nachdem sie sich umgezogen hatte, nahm sie den Rucksack samt Skimper mit in die Turnhalle und stellte ihn am Rand auf einer Bank ab. „Warte hier!“, flüsterte sie. „Vielleicht kannst du nachher mitmachen.“

Aber Skimper hatte keine Lust zu warten. Nachdem Nike sich in der Mitte der Turnhalle zu den anderen auf den Boden gesetzt hatte, wo alle gespannt auf die Anweisungen des Sportlehrers warteten, verließ er sein Versteck, um sich von hinten anzuschleichen. „Dann mal los, cooler Pfannenbauer!“, grummelte er leise. „Ich hau alle in die Pfanne!“

Herr Karrenbauer ließ die Ringe von der Decke herunter. „So, ihr Lieben!“, erklärte er. „Ihr schwingt zuerst ein paar Mal auf und ab! Wenn ihr euren höchsten Punkt erreicht habt, lasst ihr los und kommt auf beiden Füßen an!“

„Kein Problem“, rief Skimper. „Ich bin dabei!“

Und schon nahm er Anlauf. Er musste ein Stück in die Höhe springen, um zwei Ringe zu erwischen. „Juhu!“, rief er und holte so viel Schwung, dass er schon beim ersten Mal seinen höchsten Punkt erreichte. Wie befohlen ließ er los und flog zehn Meter weit mitten auf ein Trampolin. Weil er so leicht war, wurde er bis zur Decke hoch geschleudert. So hoch, dass er mit dem Kopf dagegen knallte. „Upps!“ Erschrocken schnappte er nach Luft, als er in die Tiefe stürzte. Schnell zog er seine Hose aus, hielt sie als Fallschirm über seinen Kopf und segelte sanft zu Boden. Als er gelandet war, schaute er perplex in die Runde. „Hab ich etwa was verpasst?“, schnaubte er. „Von mir aus kann es sofort weitergehen, cooler Pfannenhauer!“ Nike umarmte ihn fest. „Du hast mir einen Riesenschrecken eingejagt!“

Herr Karrenbauer schien sich über die Anwesenheit des Trolls kein bisschen zu wundern. Weil er eben der coolste Lehrer war! Trotzdem sagte er: „Leider muss es ohne dich weitergehen. Du bist nämlich nicht versichert. Im Geräteraum kannst du dir die Zeit vertreiben.“

„Im Grätenraum?“, schrie Skimper begeistert. „Nichts wie hin!“

Im Geräteraum schnappte er sich alles, was er tragen oder schieben konnte, und baute sich daraus einen Bunker. Dann kroch er tief hinein und zog zum Schluss noch eine Matte vor den Eingang.

Jetzt bin ich bestens versichert!, dachte er zufrieden. Und

weil er sehr viel Schlaf nachzuholen hatte, konnte man ihn bald in seinem Bunker schnarchen hören.

Philipp Kliche, 11 Jahre (Riol), Benjamin Meißner, 11 Jahre (Preist), Aaron Goetz, 11 Jahre (Osburg), Jossel Kreuch, 11 Jahre (Osburg), Arian Zeug, 11 Jahre (Hetzerath)

9. Nikes Entscheidung

Als Nike und Skimper zu Hause ankamen, verzog sich der Troll sofort in Nikes Zimmer. Nach der fast schlaflosen Nacht in der Bibliothek und seinen Trollereien im Unterricht war er immer noch müde. Gähmend kletterte er auf Nikes Bett, wo Oskar sich schon am Fußende zusammengerollt hatte, streckte sich auf der Wiesendecke aus und fing sofort an, von seiner Anderswelt zu träumen.

Nike war auch ziemlich geschafft. Sie wusste, dass sie auf Dauer in der Schule Ärger kriegen würde, wenn sie Skimper mit in den Unterricht nahm. Aber zu Hause bleiben konnte er auch nicht. Ihre Eltern arbeiteten beide, und Skimper allein in der Wohnung zu lassen, war viel zu riskant. Wer weiß, was er dort alles anstellen würde, wenn ihm langweilig war! Deshalb gab Nike sich einen Ruck und erzählte ihren Eltern beim Abendessen alles, was passiert war. Angefangen von Skimpers Übernachtung in der Bibliothek bis hin zu seinen Faxen im Unterricht.

„Er macht einfach viel zu viel Quatsch!“, beklagte sie sich. „Ich kann mich überhaupt nicht mehr konzentrieren und werde bestimmt jede Menge Ärger mit den Lehrern kriegen.“

„Vielleicht sollten wir ihn in den Herbstferien wieder zurück nach Schweden bringen“, schlug ihr Vater vor. Aber das wollte Nike auf keinen Fall. „Oh nein!“, sagte sie, „ich habe ihm versprochen, dass er hier bei uns überwintern kann! Und ich würde ihn vermissen.“

Ihre Mutter machte ein nachdenkliches Gesicht. „Er hat also in der Bibliothek übernachtet ...“ Nike nickte. Ihre Mutter setzte eine strenge Miene auf. „Wenn du das nächste Mal meinen Bibliotheksschlüssel stibitzt, sagst du mir Bescheid, sonst gibt es Ärger mit mir! Hast du mich verstanden?“ Nike kriegte einen roten Kopf. „Ehrenwort, Mama!“, versicherte sie schnell. Ihre Mutter runzelte die Stirn. „Anscheinend fühlt er sich bei den Büchern wohl ...“ „Und wie!“, antwortete Nike. „Wenn er lesen kann, ist er total zufrieden. Und ... hat keine Zeit zum Blödsinnmachen!“

„Hmh ...“, meinte ihre Mutter. „Ich könnte ja mal mit Herrn Schütz sprechen. Vielleicht ist er damit einverstanden, dass du Skimper vor dem Unterricht in der Bibliothek abgibst und ihn nach Schulschluss wieder abholst. Ich helfe morgen bei der Bücherausleihe. Dann könnte ich Skimper mitnehmen und ihm die Regeln erklären. Natürlich muss er sich benehmen, sonst wird nichts daraus!“

Nike fiel ihrer Mutter um den Hals. „Danke Mama, du bist die Beste! Das würde Skimper bestimmt irre glücklich machen.“

Als Nike in ihr Zimmer kam, saß der Troll auf dem Bett und las. Sie setzte sich zu ihm.

„Hey!“, sagte sie und stupste ihn an. „Es war heute in der Schule ja ganz lustig mit dir, aber so kann es nicht weitergehen. Sonst passe ich nicht mehr auf und kriege schlechte Noten.“ „Oh je!“, antwortete Skimper. „Mit schlechten Noten kannst

du aber nicht bei den Trierer Straßenmusikanten mitmachen!“ Nike raufte sich die Haare. „Doch nicht solche Noten! Ich meine ... Ach was! Das verstehst du sowieso nicht. Jedenfalls hast du im Unterricht nichts mehr zu suchen!“ „Aber ich habe da ja überhaupt nichts gesucht! Du etwa?“ Nike schüttelte verzweifelt den Kopf. „Jetzt hör einfach mal zu, Skimper: Mama hat eine Idee, die du bestimmt super findest. Was hältst du davon, wenn du während der Schulstunden in der Bibliothek bleibst und den ganzen Morgen lesen kannst, so viel du willst? Dann bist du doch ein echter Lesetroll! Mama will Herrn Schütz fragen, ob er damit einverstanden ist.“

Skimper riss die Arme hoch.

„Juhu, ich bin der Lesetroll,
Herr Schütz hat die Regale voll
mit Büchern, die ich lesen kann,
oh, wie tollig, nichts wie ran!

Nike lachte. „Okay, so machen wir es! Mama wird das schon irgendwie hinkriegen. Und nächstes Jahr im Sommer, wenn wir nach Schweden fahren, kannst du deine Familie wiedersehen.“

Skimper strahlte über das ganze Gesicht. „Und bis dahin bin ich ein starker, mutiger Lesetroll, der sich auch gegen lästige Schwestern wehren kann. Die werden sich wundern!“

*Hanna Jansen in Zusammenarbeit mit Kim Jüngling,
Kiara Morst, Marin Tilly, Diana Schmidt, Lia Krüger*

Ende

Nachwort der Autorin

Unterwegs mit dem Lestroll!

Unter diesem Motto kamen von Januar bis Dezember 2018 Schüler*innen der Jahrgänge 5 und 6 in Schreibwerkstätten des Friedrich Spee Gymnasiums in Trier zusammen. Schüler*innen mit sehr unterschiedlichen Schreib- und Lesefertigkeiten sollten sich im kreativen, nicht unterrichtsgebundenen Schreiben erproben, ihre Ideen und Erzählweisen (im Hinblick auf ein geplantes Buch) ergebnisorientiert zu Papier bringen. Sehr hilfreich war es, dass einige Schüler*innen aus meinem Bündnisprojekt 2015 „Flieg, mein Pinguin flieg!“ schon Erfahrungen mit dem kreativen Schreiben gemacht hatten.

Würde es gelingen, sie für das Thema zu begeistern und vor allem ein ganzes Jahr lang bei der Stange zu halten? Denn anders als im Jahr zuvor sollte das zum Schluss publizierte Buch keine Anthologie werden, sondern eine zusammenhängende, fortlaufende Geschichte, eine Art „Trollroman“. Was natürlich auch eine andere Vorgehensweise erforderte, sowie eine ganz neue Herausforderung an den gesamten Schreibprozess darstellte. Ich war sehr gespannt, ob die Schüler*innen sich überhaupt darauf einlassen und genügend Durchhaltevermögen aufbringen würden.

Zunächst einmal kam es darauf an, einen besonders motivierenden Einstieg zu finden und den Stoff so anzulegen, dass er durch den langen Schreibprozess tragen würde und von Mal zu Mal ausgebaut werden konnte. Ein „Held“ musste her, der Spaß machte, viel Raum für eigene Ideen eröffnete

und genügend Anreize bot, die Handlung immer weiter zu erzählen.

Deshalb schrieb ich selbst ein erstes Kapitel, das unmittelbar in die Geschichte hineinführen und die Schüler*innen für den kleinen Troll Skimper begeistern sollte. In diesem Kapitel erfährt man, wie er mit seiner Familie in seiner Anderswelt in einem kleinen Land am Meer lebt, bis er die zehnjährige Nike, eine Leserratte, kennen lernt, die mit ihren Eltern dort Urlaub macht. Nike bringt ihm das Lesen bei und lässt ihn die vielfältige, reiche Welt der Bücher entdecken, die er danach nicht mehr missen möchte. Am Ende von Nikes Urlaub beschließt er, dem langen, dunklen Winter in Schweden zu entfliehen und sich in Nikes Rucksack nach Trier schmuggeln zu lassen.

An dieser Stelle stiegen die Schüler*innen schreibend in den weiteren Handlungsverlauf ein, den sie von nun an selbst gestalten konnten.

Um den im Anfangskapitel angelegten Charakter des Helden aufgreifen und noch vertiefen zu können, brachte ich außerdem einen Troll in Gestalt einer Klappmaulhandpuppe mit, die uns im gesamten Schreibprozess begleiten und die Schüler*innen zum spielerischen Umgang mit der Figur anregen sollte: Indem sie ihn selbst erzählen und Quatsch machen ließen, Dialoge mit ihm führten, mit ihm kuschelten, ihn während der Pausen mit sich herumschleppten, usw.

Es war bemerkenswert, wie intensiv nahezu alle (doch so medienverwöhnten und -orientierten) Schüler*innen auf die Puppe reagierten, sich anfangs geradezu darum rissen, sie in die Finger zu kriegen. Und ein Schüler, den ich eher als Schreibmuffel erlebt habe, erwies sich als genialer Puppenspieler!





Die jeweilige Vorgehensweise mit den verschiedenen Werkstattgruppen wurde unter anderem auch dadurch bestimmt, an *welcher Stelle* die Geschichte *wie* weitergehen konnte / sollte, das heißt, jede Gruppe musste jeweils am Ergebnis der vorausgegangenen Werkstatt anknüpfen, um die Geschichte weiterzuerzählen. Dies hatte den Effekt, dass die Freude am Fortgang der Handlung wuchs, die Schüler*innen von den Ideen und Erzählfertigkeiten der anderen profitierten, kurz gesagt: Dass sie alle von einander lernten! Am Anfang jeder Werkstatt wurden die letzten Kapitel vorgelesen, um den aktuellen Stand der Handlung zu vermitteln, ins Weiterschreiben einzu- stimmen und die Geschichte folgerichtig fortzuführen.

Selbstverständlich gab es während des gesamten Schreib- prozesses auch immer wieder Phasen der Bewusstmachung von Kriterien für eine gelungene Erzählung und entsprechen- de Übungen dazu:

Wie komme ich über viele Ideen zu einem *Plot*?

Wie entwickle ich den *Charakter* (*Aussehen, Eigenschaften, Sprache, Verhaltensweisen*) einer literarischen Figur und lasse ihn in unterschiedlichen Erzählzusammenhängen agieren (*Wiedererkennungsmerkmale!*)?

Wie gestalte ich den *Erzähl-anfang* eines Kapitels, wie lasse ich es enden?

Wie erstelle ich einen *Erzählplan*, in dem Folgerichtigkeit und sinnvolle Verknüpfungen berücksichtigt sind?

Wie gestalte ich einen *Handlungsbogen* mit *Spannungssteige- rungen*?

Wie schreibe ich lebendige *Dialoge*?

Die Grundidee für die Trollgeschichte war, dass Skimper die Stadt Trier und die Schule aus seiner Sicht erlebt und darauf



„trollhaft“ reagiert, vor allem aber, dass er sich in der Welt der Bücher tummelt. Dabei sollte er sich als Held in die Handlung der Lieblingsbücher der Schüler*innen einmischen, neue Wendungen hervorrufen, das heißt, eine eigene Geschichte daraus machen.

Leider erwies sich Letzteres als schwierig. Da die Texte der Schüler*innen ja in einem richtigen Verlag publiziert werden sollten, erkundigte ich mich bei einem der anderen Verlage, ob dies möglicherweise genehmigungspflichtig sei, und stieß dabei auf urheberrechtliche Hürden.

Deshalb stiegen wir auf Märchen um, deren Inhalte ja ein Volksgut darstellen, also nicht urheberrechtlich geschützt sind. Es war nicht einfach, geeignete Märchen zu finden, doch im Nachhinein bewerte ich es so, dass die ausgewählten Geschichten aufgrund ihrer Kürze für unseren Zweck als literarische Vorlagen sogar besser taugten als die Kinder- und Jugendromane.

Das Ergebnis unserer gemeinsamen Arbeit ist ein Textpuzzle, von Werkstatt zu Werkstatt in Einzel- Partner- oder Gruppenarbeit immer weiter entwickelt.

Hin und wieder wählte ich aus den nach jeder Werkstatt eingesammelten Texten besonders gelungene Passagen aus und kombinierte sie zu *einem* Kapitel, um es zu optimieren. Diese Arbeit einer Lektorin habe ich teilweise auch während der Werkstätten an meinem Laptop vor Ort durchgeführt, wobei ich abwechselnd Schüler*innen in die Textüberarbeitung einbezog. Sie durften sogar eigenständig an meinem Computer schreiben. Eine solche „Professionalisierung“ führte erkennbar zum kritischen Blick auf die Texte und zu großer Ernsthaftigkeit bei dem Versuch, zum Beispiel auch die Sprache zu verbessern.

Techniken der Überarbeitung mit dem Zweck der Optimierung eines Textes zu vermitteln und einzuüben, bzw. zunächst einmal überhaupt eine kritische Bewertung (sowohl positiv wie negativ) anzuregen, ist aus meiner Sicht eine der wesentlichen Aufgaben einer Schreibwerkstatt, die sich allerdings nur dann umsetzen lässt, wenn der zeitliche Rahmen dafür ausreicht. Die Freude am Schreiben soll sicherlich im Mittelpunkt stehen, doch auch eine zunehmende Kompetenz, mit Erzählideen und Sprache bewusst umzugehen, tragen dazu bei, dass Teilnehmer*innen zu Ergebnissen gelangen, auf die sie am Ende (mit Recht!) stolz sind. Und wenn – wie in unserem speziellen Fall – auf diese Weise ein Werk entsteht, an dem sehr viele, wenn auch auf unterschiedliche Weise, mitgewirkt haben, stärkt dies nicht nur den/die Einzelne/n, sondern darüber hinaus die Gemeinschaft und das Wir-Gefühl.

Zu erleben, wie gut und zugewandt die Zusammenarbeit aller Beteiligten war, hat mich bereichert.

Im Rückblick stelle ich fest: Der kontinuierlich fortgesetzte Arbeitsprozess an einem Gemeinschaftswerk, welcher über einen so langen Zeitraum möglicherweise auch zu Ermüdungserscheinungen hätte führen können, erwies sich als durchgängig motivierend! Schreibhemmnisse wie: *Ich weiß nicht, was ich schreiben soll!* oder *Mir fällt überhaupt nichts ein!* blieben weitgehend aus, statt dessen entstand eine ansteckende Kettenreaktion: Sich von den Ideen gelungener Texte der anderen inspirieren zu lassen, diese selbst weiter entfalten oder sogar noch übertreffen zu wollen, zog die Teilnehmer*innen von Mal zu Mal in einen immer selbstverständlicher werdenden Erzählfluss hinein, spornte sie an, ihr Bestes zu geben, um sich einen Platz im gemeinsamen Trollbuch zu erobern.

Und der Troll selbst wurde immer vertrauter, gewann von Werkstatt zu Werkstatt neue Facetten hinzu, die ihn zu einer

überzeugenden literarischen Figur werden ließen. Nicht zuletzt auch zum Trierer Lesetroll, der uns weiterhin begleiten wird!

Ich bin überzeugt, dass der Schreibprozess dieses Mal noch tiefergehender und nachhaltiger war, als bei anderen Werkstätten, die ich geleitet habe. Natürlich trägt das gemeinsame Ergebnis auch meine Handschrift, ich habe die Texte schließlich gründlich lektoriert, aber in erster Linie ist es ein Werk der Schüler*innen, die dem kleinen Troll Herz und Fantasie, sowie ihre Welt geöffnet haben.



Teil 2

Der Ausflug

Ein Trollcomic

Gemeinschaftsproduktion der Kinder
des Jugendtreffs
Ehrang/Quint

Sommerferienfreizeit im Jugendtreff Ehrang-Quint

Über dreißig Kinder haben sich angemeldet und ich soll an zweieinhalb Tagen mit ihnen eine Schreibwerkstatt durchführen.

Schreiben in den Ferien? Wer möchte denn so ein Spaßverderber sein?!

Da hilft nur Skimper, unser kleiner Lesetroll, der bereits der Held zweier anderer Werkstattgruppen ist.

Ich lese den Kindern im Jugendtreff aus fertigen Kapiteln des Trollromans vor. In der Hoffnung, dass sie die Geschichte mögen und sich anstecken lassen. Und natürlich habe ich auch den Puppentroll mitgebracht, auf den die anderen Werkstattgruppen „total abgefahren“ sind.

Es funktioniert! Auch hier ist es wieder Liebe auf den ersten Blick. Ich kündige den Kindern an, dass wir am nächsten Tag zusammen mit Skimper einen Ausflug durch Ehrang planen, um dem Troll zu zeigen, was es da zu sehen gibt. Und dass sie selbst Fotos machen dürfen.

Werkstatttag 1

Vierundzwanzig Kinder zwischen sieben und elf Jahren haben sich angemeldet.

Niklas Schütte, ein professioneller Illustrator, begleitet uns. Er und ich stellen den Kindern unsere Handys zur Verfügung, damit sie Fotos knipsen können. Sie sollen Ehrang mit den Augen des Trolls entdecken und unterwegs kleine Trollgeschichten inszenieren. Skimper wandert von Hand zu Hand, sein Hut von Kinderkopf zu Kinderkopf. Es wird viel gelacht.

Luis überredet seine Oma, die Garage aufzuschließen, damit Skimper auf Opas Motorroller sitzen kann. Oma ist skeptisch. Sie fürchtet nämlich, dass wir alle auf den Roller wollen. Erst, als wir ihr mehrfach versichern, dass es wirklich nur um Skimper geht, gibt sie nach.

Auf dem Spielplatz muss der Troll natürlich alles ausprobieren! Und dann entdeckt er eine schöne Frau aus Stein, die er unbedingt küssen will. Wir kommen kaum voran, weil es an jeder Ecke und in jedem Winkel etwas ganz Besonderes gibt. Die Ideen sprudeln! Nur der Postbote ist nicht ganz so begeistert, als er feststellen muss, dass Skimper sich in seiner gelben Posttasche niedergelassen hat. Nachdem er uns über das Briefgeheimnis aufgeklärt hat, drückt er jedoch ein Auge zu.

Die Sonne scheint, es ist heiß. Zum Glück fällt Elisabetha ein, dass ein Troll ja nicht wissen kann, wie Eis schmeckt ... Und wir wissen das natürlich auch nicht mehr so genau ... Also auf zur Eisdielen!

Nach dem Mittagessen erkundet Skimper noch den Jugendtreff. Seine Entdeckungsfreude kennt keine Grenzen. Und sein Hut macht weiterhin die Runde.

Eine überaus reiche Fotoausbeute ist in unseren Handys gespeichert, als Niklas und ich uns auf den Heimweg machen. Skimper schnarcht auf der Rückbank meines Autos.

Werkstatttag 2

Mit einer Auswahl von ungefähr dreißig Fotos, die wir an die Wand beamen, beginnt der zweite Werkstatttag. Zunächst sollen die Kinder sich nur über ihre gelungenen Bilder freuen. Dann schlage ich vor, dass diejenigen, die Lust haben, zu

jedem Bild etwas aufschreiben: Einen Satz, ein Wort, einen Sprechblasentext, was ihnen gerade einfällt.

Die Bilder werden nummeriert, damit die Kinder ihre Texte zuordnen können und ich später auch. Zu meiner Überraschung zeigen sich fast alle bereit zu schreiben, selbst die Kleinen, die erst im zweiten Schuljahr sind. Etwas mehr als zwei Stunden halten sie durch. Als ich zum Schluss die Textblätter einsammle, verspreche ich, von jedem Kind etwas in die gemeinsame Bildgeschichte aufzunehmen. Alle sind nun ziemlich geschafft und hungrig! Und das Mittagessen schmeckt an diesem Tag besonders gut.

Danach bleibt uns nur noch eins: Endlich selbst herumtrollen! Fratzen schneiden mit dem Trollhut auf dem Kopf und der Lesebrille auf der Nase, geschminkt oder sogar kostümiert. Und jede Menge Fotos schießen ...

Geschichten schreiben mit dem Lesetroll: Wie es scheint, doch ein Ferienspaß!

Hanna Jansen





NACH DER MITTAGSPAUSE SPIELTEN WIR

Kicker

Verstecken



Basketball



Turnen

Lesen

Schlafen



Ideen, Texte
& Fotos
VON ...



sowie:

ANNI 7
EHRANG QUINT
EMILIE 8
EHRANG QUINT
ELIAN 8
EHRANG QUINT
KIMBERLY 12
EHRANG QUINT
KIRA 9
PFALZEL

LUIS 8
EHRANG QUINT
MARIA 10
PFALZEL
MAYA 8
TRIER
NILA 9
EHRANG
QUANA 10
TRIER

Anhang

Autorenpatenschaften sind nachhaltig

Ein gutes Beispiel für Kontinuität und Nachhaltigkeit der Autorenpatenschaften des Bundesverbandes der Friedrich-Bödecker-Kreise im Rahmen des Bundesprojektes „Kultur macht stark“ ist das Trierer Bildungsbündnis. Seit 2013 arbeiten hier in einem Netzwerk das Friedrich-Spee-Gymnasium Trier, der Jugendtreff Ehrang-Quint, der Friedrich-Bödecker-Kreis und die Grundschulen Quint, Ehrang, Biewer und Kordel zusammen. Dabei war der Anfang gar nicht so leicht, Lesemuffel und Literaturverweigerer an Bücher und sogar ans Schreiben von Texten heranzuführen, Lehrkräfte und Jugendbetreuer davon zu überzeugen, dass wir das mit unseren professionellen Kinder- und Jugendbuchautoren hinkriegen, bedurfte sehr viel Überzeugungsarbeit. Nicht selten gab es ein Kommen und Gehen, die Kinder konnten sich nur für kurze Zeiten auf die Begegnung mit den Autor*innen einlassen.

Das hat sich allerdings schnell geändert, denn die Autorenpatenschaften sind Literatur live. 2017 konnte die Kinder- und Jugendbuchautorin Hanna Jansen die Trierer Kinder zu dem Thema „Flieg, mein Pinguin flieg!“ durch freies Assoziieren ohne feste Regeln in den Raum der Worte gelangen lassen. In diesem Jahr entdeckte der Troll hoch aus dem Norden zusammen mit den Autorinnen Hanna Jansen und Uschi Flacke und den Illustrator*innen Gisela Kalow und Niklas Schütte die Lesewelt in Trier, und die Kinder aus dem Jugendtreff

Ehrang-Quint e. V. gingen in den Ferien gemeinsam auf Entdeckungsreise in ihrem Stadtteil.

Gespannt warteten die Kinder auf das Buch mit dem Lesetroll, in dem ihr eigener Kinderroman und die Lesetroll Bildergeschichte erscheinen würden und das in einem großen Lesefest im Kurfürstlichen Palais in Trier vorgestellt werden sollte.

In dem fünften Trierer Bildungsbündnis wurden die positiven Erfahrungen der letzten Jahre, die in den vier Bündnisbüchern „Autorenpatenschaften“ zusammengefasst und dargestellt sind, noch vertieft und ausgebaut. Im Sinne von Nachhaltigkeit konnten die Lesemotivation und die Lese- und Schreibkompetenzen der Kinder und Jugendlichen erhalten und weiter entwickelt werden. Dazu konnten teilweise auch die personalen Verbindungen der Kinder und Jugendlichen zu den Autor*innen des Bündnisses Hanna Jansen, Stefan Gemmel, Manfred Theisen, Jürgen Jankofsky, Gisela Kalow, Uschi Flacke, Martin Ebbertz und Ibrahima Ndiaye, genannt Ibou, vertieft werden. Auch die bestehenden Kontakte in die Ortsgemeinde Ehrang und die angrenzenden Ortsgemeinden wurden verstärkt.

Ziel des Bündnisses ist es, durch Angebote zur Leseförderung und Literaturvermittlung vor allem bildungsbenachteiligte Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung zu unterstützen. Die Autorenpatenschaften des Friedrich-Bödecker-Kreises bilden dabei den Schwerpunkt. Das Bildungsbündnis wird unterstützt vom Ministerium für Bildung Rheinland-Pfalz, der Nikolaus Koch Stiftung und der Stadt Trier. Es ist aus dem „Runden Tisch Ehrang-Quint“ hervorgegangen. Mit Hilfe des Quartiersmanagement Trier-Ehrang und der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe Palais e. V. haben

sich verschiedene lokale Einrichtungen zusammengefunden, um die Stadtteilentwicklung in Trier-Ehrang voran zu bringen.

Malte Blümke, Projektleiter

Weitere Informationen: www.fbkrpl-boedecker-kreis.com
und www.boedecker-buendnisse.de

Presstexte (Auswahl)





Inhaltsverzeichnis

Zum Geleit	5
Teil 1	7
Abenteuer mit dem Trierer Lesetroll	8
1. Ein Troll entdeckt die Lesewelt	8
2. Die Reise nach Deutschland	18
3. Ankunft in Trier	25
4. Stadtführung	27
5. Bibliotheksbesuch	31
6. Der Anfang einer langen Lesenacht	34
7. Skimper entdeckt die Märchenwelt	39
8. Skimper trollt durch den Unterricht	49
9. Nikes Entscheidung	57
Nachwort der Autorin	61
Teil 2	71
Sommerferienfreizeit im Jugendtreff Ehrang-Quint	72
Anhang: Autorenpatenschaften sind nachhaltig	82
Presstexte (Auswahl)	85

